

Riesner Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Druckerei
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 242.

Montag, 18. Oktober 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 am bereits Grundbesitz-Zelle (7 Silben) 18 Pf., Ortspreis 12 Pf.; zeitraubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermerkungsgebühren 20 Pf. Jede Zeile. Bewilligter Rabatt erstreckt sich, wenn der Betrag verfallt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Austraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Versendungsort: Riesa. Abhängende Unterhaltungsbeilagen „Erzähler an der Elbe“.

Rotationsdruck und Verlag: Ronger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Sähnel, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Nr. 20 des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen vom Jahre 1915, sowie Nr. 124 bis 137 des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1915 sind hier eingegangen und können in der Rathshauskanzlei eingesehen werden.
Der Inhalt der Blätter ist aus dem Anschläge im Flur des Rathhauses ersichtlich.
Der Rat der Stadt Riesa, am 16. Oktober 1915.

Durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft mit beschr. Haftung in Berlin ist uns Wirtschaftsbüro für Koch- und Wärmeladungswende geeignet, angeboten worden.
Der Preis für den Zentner Äpfel stellt sich ab Elbstal Riesa auf 5,80 Mark.
Die Abgabe des Obstes seitens der Zentral-Einkaufsgesellschaft erfolgt jedoch nur in Mengen von nicht unter 200 Zentnern.
Wir sind bereit, wenn sich genügend Abnehmer finden, eine Sammelbestellung zu bewirken. Interessenten wollen die Menge, die sie bestimmt abnehmen wollen, dem Räte bis Mittwoch, den 20. Oktober 1915, abends 6 Uhr, schriftlich anzeigen.
Die Abgabe des Wirtschaftsbüros kann unter 1/2 Zentner nicht erfolgen.
Der Rat der Stadt Riesa, am 18. Oktober 1915. Gfm.

Fleischverkauf Gröba.

Die Abgabe von Fleischdauerware an diejenigen Personen, die am Sonnabend Markten bekommen haben, aber nicht abgefertigt werden konnten, erfolgt Dienstag, den 19. Oktober 1915, nachmittags von 3-7 Uhr im Grundstück Altkirchstraße 32.
Der Gemeindevorstand zu Gröba.

Die für Gröba auf das laufende Jahr aufgestellte Schöff- und Geschworenen-Liste liegt eine Woche lang, und zwar vom 18. bis 25. Oktober 1915, im Gemeindeamt Nr. 3 — zu Jedermanns Einsicht aus.
Innerhalb dieser Frist kann Einspruch gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit dieser Liste schriftlich oder als Protokoll hier erhoben werden. Hierbei wird auf die im Flur des Gemeindeamtes ausliegenden Geheuvorschriften der §§ 31, 32, 33, 34, 35 des Deutschen Gerichtsverfassungsgesetzes und des § 24 des Königlich Sächsischen Gesetzes vom 1. März 1879, Bestimmungen zur Ausführung dieses Gesetzes enthaltend, verwiesen.
Gröba, am 18. Oktober 1915. Der Gemeindevorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 18. Oktober 1915.

Den gestrigen Jahrmarktsontag zeichnete prächtiges Herbstwetter aus. Infolgedessen war auch der Besuch des Marktes ein außerordentlich guter. Von den zeitigen Nachmittagsstunden bis in den Abend hinein wogte eine gewaltige Menschenmenge zwischen den Bäumen und in den Hauptstraßen der Stadt. Der starke Verkehr auf diesem Bahnhofs ließ erkennen, daß das Land einen erheblichen Teil der zahlreichen Marktbesucher stellte. Entsprechend dem guten Besuch ist auch für die Händler, wie man mehrfach hören konnte, das Ergebnis des ersten Tages ein befriedigendes. Den Schaustellungen, die auf dem Altmarkt und auf der Meißner Straße reichlich vertreten sind, ist auch diesmal bei ihren Vorführungen alle Mühe verboten, trotzdem wird es auch ihnen nicht an Zuspruch gemangelt haben. Der Markt dauert noch bis morgen (Dienstag) mittag.

Am 16. d. M. starb im Alter von 83 Jahren der Wortführer des hiesigen Militärvereins „Kampfgenoßen 1870/71“, Herr Wachmeister a. D. Friedrich Hofmann. In ihm verlieren die Militärvereine einen treu gesinnten, guten Kameraden, der über 38 Jahre lang des Königs Koch im Dienste trug. Er wurde am 4. Oktober 1832 in Bernsdorf bei Borna geboren, trat am 1. Januar 1853 beim Train-Bataillon Nr. 12 ein, trat später zur reitenden Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 12 über und nahm am 31. Mai 1891 als Wachmeister mit der Vereidigung zum Tragen der Uniform der reitenden Abteilung seinen Abschied. Mit seinen Truppenteilen nahm er an den Feldzügen 1863/64 in Schleswig-Holstein, 1866 in Oesterreich und 1870/71 gegen Frankreich teil. Das Albrechtskreuz, Dienstauszeichnung 1 Kl., Zentner-Medaille und die entsprechenden Kriegsbeneidigungen schmücken die Brust des Verstorbenen, dessen Beerdigung morgen Dienstag auf hiesigem Friedhofe erfolgt.

In der sächsischen Verlustliste Nr. 210 (ausgegeben am 16. Oktober 1915), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Truppen verzeichnet: Infanterie: Regiment Nr. 105, 178; Reserve-Regiment Nr. 241; Landwehr-Regiment Nr. 107; Subartillerie: Regiment Nr. 19.

Vom 16. Oktober ab ist der Privatpakt- und Frachtkaufverkehr an alle Truppen des östlichen und westlichen Kriegsschauplatzes freigegeben. Er bleibt vorläufig nur noch für die auf dem Balkan kämpfenden Heeresangehörigen gesperrt. Im Verkehr nach dem Nordosten muß mit verlangsamter Beförderung gerechnet werden, weshalb es sich empfiehlt, den Versand dorthin einzustellen auf das Notwendigste zu beschränken.

Aluminium in Fertigfabrikaten mit einem Reingehalt von mindestens 80 % unterliegt, worauf erneut hingewiesen sei, bei den in § 3 der Bekanntmachung vom 30. April 1915 gekennzeichneten Personen, Gesellschaften usw. der Meldepflicht und der Beschlagnahme, wenn die Vorräte am 14. August 1915 mehr als 25 Kilogramm betragen. Mengen bis zu 25 Kilogramm sind zwar frei, dürfen aber nur im eigenen Betriebe und lediglich zu dringenden Reparaturzwecken auch im fremden Betriebe verarbeitet werden. Jede weitere Verfügung über diese Bestände ist verboten.

Seine Majestät der König hat von dem Erfolge der Zeichnungen auf die dritte Kriegsanleihe in den Schulen des Landes mit großer Freude Kenntnis genommen und den Kultusminister Dr. Beck beauftragt, allen an dieser erfolgreichen Betätigung vaterländischen Sinnes beteiligten Lehrern und Schülern allerhöchste warme Anerkennung auszusprechen.

Im Anschluß an das Reichsgesetz vom 4. September 1915 wird noch bekanntgegeben, daß sich außer den Unteroffizieren und Mannschaften auch alle noch im wehrpflichtigen Alter stehenden Offiziere (das sind die nach dem 6. September 1870 geborenen), die früher dem Aktiv- oder Reservestand angehört haben und wegen Feld- und Warntatbestandentfähigkeit verabschiedet worden sind, bei den zuständigen Bezirkskommandos zu melden haben. (Amtlich.)

Wie aus dem amtlichen Teile vorliegender Nummer ersichtlich, beabsichtigt der Rat der Stadt bei der Zentral-Einkaufsgesellschaft mit beschränkter Haftung in Berlin eine Sammelbestellung auf Wirtschaftsbüro für Koch- und Wärmeladungswende geeignet, zu bewirken. Der Preis für den Zentner Äpfel stellt sich ab Elbstal Riesa auf 5,80

Mark; unter 1/2 Zentner kann von dem Obst nicht abgegeben werden. Bestellungen mit Angabe der bestimmt abzunehmenden Menge sind bis zum 20. Oktober abends 6 Uhr beim Räte schriftlich einzureichen. Wir machen auf die diesbezügliche Bekanntmachung in vorliegender Nummer ganz besonders aufmerksam.

Vor kurzem ging durch die Zeitungen die Nachricht, daß die Reichsgetreidestelle in diesem Erntejahre drei Millionen Tonnen Brotgetreide über die zur menschlichen Ernährung im Rahmen der jetzigen Verbrauchsbeschränkung erforderlichen Vorräte hinaus verfügbar habe. Sie könne und müsse daher zur Vinderung der Futtermittelknappheit statt der 200.000 bis 300.000 Tonnen, die sie bereits in Form von Futterstroh abzugeben beschließen habe mindestens 1 Millionen Tonnen für die Viehfütterung bereitstellen. Diese Nachricht bedarf der Richtigstellung dahin, daß mit dem bezeichneten Ueberschuß jedenfalls gegenwärtig nicht gerechnet werden kann. Denn vorläufig steht ziffernmäßig nur fest, was zur menschlichen Ernährung sowie als Saatgut und als Reserve gebraucht wird, während der Gesamttrag der diesjährigen Brotgetreideernte bisher nur schätzungsweise ermittelt ist. Danach kann zwar die menschliche Ernährung ohne Zweifel als sichergestellt angesehen werden, aber die Höhe des tatsächlichen Ueberschusses ist noch unsicher. Infolgedessen ist es ein unbedingtes Gebot pflichtmäßiger Vorlicht der Reichsgetreidestelle, daß sie gegenwärtig keinesfalls mehr Brotgetreide der menschlichen Ernährung entzieht, als sie nach Maßgabe ihrer Berechnungsunterlagen verantworten kann. Erst die bevorstehende Vorraterhebung Ende November dieses Jahres wird ein einigermaßen klares und einwandfreies Zahlenbild unserer neuen Ernte liefern, so daß auch erst dann mit einiger Sicherheit beurteilt werden kann, ob etwa noch mehr Brotgetreide für menschliche Ernährungs-zwecke entbehrlich wird. Jedenfalls aber darf die Abstellung des Futtermangels nicht allein oder hauptsächlich von Maßnahmen der Reichsgetreidestelle erwartet werden.

Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, versucht ein Ausländer in Berlin, der sich Wohlfahrtsaus-schuss für das Deutsche Meer nennt, in Zuschriften, die der Unterschrift einer verantwortlichen Persönlichkeit ermangeln, bei Vertrieb einer Druckschrift „Geschichtliche Urkunden-Spenden zur Beschaffung von regendichten Umhängen für die Truppen zu sammeln. Gegen dieses Vorgehen ist es, abgesehen davon, daß es sich im vorliegenden Falle um eine in Sachsen nicht genehmigte Sammlung handelt, notwendig, allseitig Stellung zu nehmen, weil im Königreiche Sachsen mit der Beschaffung von Kälte- und Wärmehängern, also von warmer Unterbekleidung, Regenumbhängen usw. der Kriegsausschuss für Truppenbedürfnisse beauftragt ist und seine segensreiche Tätigkeit bereits in umfassender Weise begonnen hat. Geldspenden für diese Zwecke werden von der Geschäftsstelle des Kriegsausschusses, Jüngerstraße 171 in Dresden mit besonderem Danke entgegengenommen; auch wird eine allgemeine, auf das ganze Königreich Sachsen sich erstreckende Haus-Ukten-Sammlung Mitte November u. a. für diese Aufgaben Mittel vom sächsischen Volke erbitten.

Die eisernen Kriegs-Fünfpennigstücke werden Ende dieses Monats in Verkehr kommen. Die Kgl. Münze in Berlin stellt zunächst für 3 Millionen Mark Fünfpennigstücke aus Eisen her; insgesamt hat der Bundesrat einanlässlich die Ausprägung von 5 Millionen Mark beschloffen. Obwohl die neuen Geldstücke aus Eisen, Siemens-Martin-Eisen, sind, haben sie den großen Vorzug, nicht zu rosten. Dies ist dadurch erreicht worden, daß die Stücke nach einem besonderen Verfahren verzinnt oder, nach dem Erfinder des Verfahrens Scharf, überzinkt sind. In der Farbe sind die Kriegs-Fünfpennigstücke dunkel, stumpf und beinahe schwarz. Sie unterscheiden sich dadurch scharf von den hellen Nickelmünzen.

Zu Garten des stillen Hauses in Leipzig-Bismarck, das Geheimrat Koch über 60 Jahre bewohnte, fand am Sonnabend nachmittags in der vierten Stunde die Trauerfeier für den erkrankten Vorsitzenden der deutschen Turnerschaft statt. Der Sarg war bedeckt mit einer Fülle von Kränzen und Palmzweigen, darunter vielen Kranzspenden von Persönlichkeiten, Behörden, Stadtgemeinden, Turnvereinen und hervorragenden Persönlichkeiten aus dem ganzen deutschen Reiche. Im Garten und in der näheren Umgebung des Hauses hatten zahlreiche Vereinsorganisationen mit ihren Fahnen, deren man etwa 250 zählte, Aufstellung genommen. Außer zahlreichen Turnvereinen waren

auch staatliche und städtische Behörden vertreten. Von der Stadt Leipzig waren die drei Bürgermeister und als Vertreter des sächsischen Kultusministeriums Geheimrat Schulrat Dr. Lange anwesend. Nach einem erhebenden Gesange des Thomayer-Chors, dem Koch selbst einst in seiner Jugend angehört hatte, hielt Pastor Lic. Reischel von der Peterskirche in Leipzig, ein Verwandter des Verstorbenen, die gedankenreiche Trauerandacht auf Grund des 90. Psalm: „Herr, Gott, du bist unsere Zuflucht für und für“, den der Entschlafene sich selbst gewählt hatte. Abschließend rief Schulrat Professor Dr. Kahl, der Schriftführer der Deutschen Turnerschaft, namens der Deutschen Turnerschaft dem Entschlafenen ein „Gute Nacht!“ in die Ewigkeit nach. Tiefempfundene Reden widmeten dem Verstorbenen ferner ein Vertreter des Coburg-Gothaischen Ministeriums und der Stadt Coburg, die als erste deutsche Stadt seinerzeit das Turnen aufgenommen habe. Dann sprach ein Vertreter der Leitung des Jung-Deutschland-Bundes, dessen zweiter Vorsitzender Koch war, und ferner Professor Studientrat v. Brause für die nationalliberale Partei und den 13. sächsischen Reichstagswahlkreis. Es ergriffen dann noch das Wort Vertreter des Zentralausschusses für Volk- und Jugendspiele in Deutschland, des Turnkreises Sachsen, des Schachfeld-Turnvereins, des Männer-Turnvereins Leipzig-Bismarck, der Ferdinand-Koch-Klasse und des Frauen-Vereins von Leipzig-Bismarck. Nach dem Gesange des Requiem durch die Thomaner ordnete sich darauf der lange Trauerzug, dem das Bundesbanner der Deutschen Turnerschaft vorangetragen wurde. An die Leipziger Turnvereine mit ihren Fahnen schlossen sich die zahlreichen Abordnungen und Selbsttragenden an. Die Straßen waren von einer unübersehbaren, noch vielen Tausenden zählenden Menschenmenge eingefüllt. Draußen auf dem Kirchhofe wurde unter dem Gesange der Turner, die die Wege bis zum Grabe umsäumten, der Sarg durch Turner zur Familiengruft getragen. Mit der Einsegnung am Grabe und abermaligem Gesange der Thomaner fand dann die Trauerfeier ihr Ende.

Für den Bereich der stellvertretenden Generalkommandos 12. und 13. Armeekorps wird verfügt: 1. Postlagernde Sendungen dürfen dem Empfänger nur gegen Vorlegung eines Ausweises behändigt werden. Der Ausweis muß mit der Personalbeschreibung und mit der Photographie des Inhabers aus neuerer Zeit, mit dessen eigenhändiger Unterschrift unter der Photographie, sowie mit einer Bescheinigung der ausstellenden Behörde darüber versehen sein, daß der Inhaber die Unterschrift eigenhändig vollzogen hat. Die Photographie ist auf dem Ausweise aufzukleben und amtlich derart zu stempeln, daß der Stempel etwa zur Hälfte auf der Photographie, zur anderen Hälfte auf dem Papier des Ausweises angebracht ist. Soll der Ausweis auch zur Empfangnahme von Postsendungen, die nicht die Namensauskunft des Inhabers tragen, fügen. Offizierssendungen, gültig sein, so müssen in dem Ausweise auch die entsprechenden Kennworte, Buchstaben, Ziffern usw., welche die Stelle der Namensauskunft vertreten sollen, enthalten sein. Zuhändig für die Ausstellung von Ausweisen sind im Bereiche der stellvertretenden Generalkommandos 12. und 13. Armeekorps die Polizeibehörden des Wohnortes des Inhabers (die Polizeidirektion Dresden, die Polizeiamter, die Stadträte in Städten mit residierender Stadtverwaltung, im übrigen die Amtshauptmannschaften). Im Bereiche anderer Armeekorps vorchriftsmäßig ausgestellte Ausweise haben hier Gültigkeit. Den Angehörigen feindlicher Staaten einschließlich italienischer Staatsangehöriger dürfen Ausweise nicht ausgestellt werden. Bezüglich der Ausständigung von Postsendungen an Militärpersonen gelten die bisherigen Bestimmungen. — 2. Es ist verboten, im Bereiche von höchsten Postsendungen an Personen auszuhandigen oder sonst gelangen zu lassen, sofern diese nicht in dem Wakhofe abgehenden und vollständig angemeldet sind. Wer als Leiter des Wakhofes oder als Anwesender in einem solchen vorläufig oder schließlich diesem Verbote zuwiderhandelt, wird auf Grund von Paragraph 16 des Gesetzes über den Verleumdungsstrafrecht mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft. — 3. Diese Verfügung tritt an Stelle der Verfügung vom 27/28. April 1915 am 25. Oktober in Kraft.

Gröba. Heute vormittags wurde der Eisenbahnbedienstete Franz Boden in einem durch das Hochwasser zurückgelassenen Wassertrüffel auf der dem Fleischermeister Reichsmar gehörigen Wiese tot aufgefunden. Boden hinterläßt Frau und zwei erwachsene Kinder.

Britische Wochen für England.

X London. Der Vizekanzler der Universität Sheffield, Prof. Fisher, sagte in einem Vortrage: Die nächsten Wochen werden in der Geschichte des britischen Reiches die kritischsten seit dem indischen Aufstande sein. Sobald die Deutschen die Bahnlinie durch Serbien und Bulgarien nach den Balkanstaaten besetzen, werden sie imstande sein, das ganze System des britischen Reiches im Orient zu bedrohen.

Bombenschnitzerei gegen Beppeline.

X London. Globe und Daily-Mail greifen die Regierung wegen der Schnitzerei gegen Luftangriffe an. Globe meint: Wenn die Regierung erklären würde, daß jeder Streik der Beppeline auf eine friedliche Stadt durch den Besuch britischer Flugsleute in zwei deutschen Städten erwidert werden würde, dürften die Besatzungen ausbleiben.

Daily-Mail schreibt: Man dürfe die Luftschiffe gar nicht nach London kommen lassen und müsse sie vorher auf See angreifen. Die Besatzung der Luftschiffe habe ebensoviel Angst vor Geschützen wie die englischen Städte vor Bomben.

Der Ruf nach italienischer Hilfe.

X Berlin. Nach der „Kreuzzeitung“ wird von den Westmächten, besonders Englands, dringend die Mitwirkung Italiens auf dem Balkan verlangt, um das Ausbleiben der griechischen Hilfe wett zu machen; doch sei Carbonas Zustimmung nach wie vor nicht zu erhoffen.

X Lübeck. In schlichter und würdiger Weise wurde gestern der 100. Geburtstag des Reichserzherzogs und Dichters Emanuel Geibel in seiner Vaterstadt begangen. Die Stadt trägt Flaggenschmuck. Helferinnen des Roten Kreuzes verkaufen Anzeigen an den Feieranten. Geibels Denkmal und Grabstätte sind mit frischem Grün geschmückt. Vormittags fanden Feiern und Kranzniederlegungen an dem Grab und vor dem Denkmal auf dem Geibelplatz statt. Eine besondere Weihe erhielten die Feierlichkeiten durch Gesangsbeiträge von 850 Sängern, bestehend aus Lübeckern und den bereits am Sonnabend mit Sonderzug eingetroffenen Mitgliedern Hamburg-Altonaer Gesangsvereine. Die Leitung hatte der Bundesvorsitzende John J. v. Scheffer-Hamburg. Bei der Gedenkfeier am Grabe des Dichters sprach der frühere Senator Lindenberg. Er gedachte mit herzlichen Worten seiner persönlichen Beziehungen zu dem Gelebten. Beim Festakt am Denkmal entwickelte Schulrat Dr. Wöhrmann ein Lebensbild des unvergesslichen und volkstümlichen Vaterlandsfreundes. Die erlebende Feier schloß mit dem niederländischen Dantegedicht der Sänger, begleitet von einer von der Lübecker Schühmannschaft gebildeten Kapelle unter dem Gehalt der Glocken. Nachmittags fand vor völlig ausverkauftem Hause im Stadttheater ein Konzert statt, dessen bedeutende Einnahmen dem Senat zu wohlthätigen Zwecken zur Verfügung gestellt werden. Bei der wohl gelungenen Veranstaltung sang der Sängerkorps bekannte Geibel'sche Lieder, die stimmungsvoll gefaßt sind, besonders das Volkslied „Der Mai ist gekommen“. Geleitwort lag Krübe von Deutschen Schauspielhaus in Hamburg brachte Geibel'sche Dichtungen zum Vortrag. Die Feste die hielt Erster Staatsanwalt Dr. Benda. Aus Lübeck's weitefter und näherer Umgebung waren zahlreiche Teilnehmer zu den Feierlichkeiten erschienen.

X Berlin. Nach verschiedenen Blättern erbrachen hundert Transportarbeiter in Hirschowgrad ein Fass mit Solspiritus und betranken sich daran, das sie sämtlich schwer erkrankten und kaum mit dem Leben davon kommen dürften.

Bermischtes.

ER. Begegnung im Felde. Eine englische Fertin, die auch als grimmige Suffragette bekannt ist, bemerkt zu einem Soldaten, den sie im Feldlagereck verbindet: „Wissen Sie, daß Ihre Weiblichkeit mir wertvoller bekannt vorkommt? Ich muß Ihnen schon irgendeinmal begegnet sein!“, „Schon möglich“, erwidert der Londoner Krieger, „in Zivil bin ich Schuhmann.“

ER. Der prophetische Knabe. Die Zahl der berühmten Leute vermehrt sich in Frankreich in geradezu erstaunlicher Weise. Alle Augenblicke entdeckt man eine neue Person, die etwas getan oder gesagt hat, was „einzig dasticht“. Stummheit berichtet die Zeitung La Presse von einem erst 10jährigen Bürger einer Stadt in Mittelfrankreich, dessen prophetische Weisheit in aller Munde ist: „Als die Mobilisation bekannt gemacht wurde, ließen die Zeitungsdirektoren durch die Straßen, indem sie die Extrablätter ausließen. Wohllich rief ein 10jähriger Junge: „Der Krieg ist ausgedrochen! Der Friede wird im März 1918 geschlossen werden!“. Diese Worte riefen ein tiefes Stöhnen hervor. Vergeblich fragte man den Jungen, wie er zu diesem Ausruf komme. Er wußte keine Erklärung und begnügte sich damit, immer wieder seine Prophezeiung zu wiederholen. „In einigen Monaten“, bemerkt der Gaulois hierzu, „wird man wissen, ob der Junge recht hatte. Und man empfindet ein wenig Sturz bei dem Gedanken. Wer weiß, was kommen wird?“

ER. Eine Sonnenklinik in Deutschland. Die Heilwirkung des Sonnenlichts, die sowohl auf ihrem Gehalt an chemischen wie an Wärmestrahlen beruht, wird mehr und mehr geschätzt. So ist jetzt, wie die Münchener Medizinische Wochenschrift mitteilt, auf Anregung der Großherzogin Luise von Baden im Auftrage des Sanitätsamtes des XIV. Armeekorps in Karlsruhe im Solbad Dürreheim des badischen Schwarzwaldes (720 Meter s. N.) eine „Sonnenklinik“ zur Behandlung geeigneter Gekrankter errichtet worden. Für die Wahl des Ortes ist seine Höhenlage, Staubfreiheit und große Sonnenstrahlung bestimmend gewesen. Die Heilanstalten dieser einsartigen Klinik bestehen sich in erster Linie auf Wunden, die keinerlei Heilungsbemühungen zeigen, schlecht „granulieren“ und dauernd reichliches Wundsekret absondern. Weiter kommen Frost- und Brandwunden in Betracht, die ebenfalls durch die Bestrahlung zur Granulation angeregt werden. Auch tuberkulose Geschwüre, wie die sog. chirurgische Tuberkulose über-

lassen, lassen sich mit dem Sonnenlicht in Deutschland behandeln und heilen finden. Die Errichtung dieser Sonnenklinik ist als ein erfreuliches Zeichen anzusehen, wie die deutschen Sanitätsbehörden jede moderne Erziehung der Therapie für die Verwundeten auszunutzen bestrebt sind.

ER. Geflügelte Worte der Hohenzollern. (Zum bevorstehenden Hohenzollern-Jubiläum.) Die zwei ersten Jahrhunderte, während derer die Hohenzollernfürsten in Brandenburg regierten, geben in Büchmann's „Geflügelten Worten“ ganz leere Luft; als erbe, die zu ihnen einen Beitrag liefert, erscheint die Gemahlin des Großen Kurfürsten, Luise Henriette (1627-1687), wenn man ihr das Kirchenlied „Jesus, meine Zuversicht“ wirklich zuschreibt. Das „geflügelte Wort“ aus diesem Liede: „Warum sollte mich denn grauen?“ ist so recht geeignet, in unseren Tagen neue Kraft zu gewinnen. Der Große Kurfürst selber ist im „Büchmann“ nicht vertreten. Vielleicht sollte das Wort, das er vor der Schlacht bei Fehrbellin gesprochen: „Das kann den Schweden Vommern kosten“, künftig aufgenommen werden, und vielleicht lassen sich künftig Vergleiche aus dem 18. Jahrhundert ziehen. Von den Hohenzollern-Königen ist Friedrich Wilhelm I. nur als Verfasser des Wortes von der Krone, die er festsetzt wie einen „rocher von bronze“, genannt, ein Wort, das gleichzeitig das Kraftbewußtsein wie das Pflichtgefühl dieses Fürsten zu erkennen gibt. Friedrich der Große, der Hohenzoller, der ja auch als Schriftsteller eine Rolle spielt, hat eine ganze Reihe von Worten geprägt, die „geflügelt“ geworden sind. Der König, der sich selber bei der ersten Sammlung seiner Werke 1752 als „Philosoph von Sanssouci“ bezeichnete, hat am Schluß seines „Expositio de gouvernemente prussien“ es ausgesprochen, daß die preussischen Könige „aujourd'hui en vobete, immer au Vostre“ sein müßten, „daß von einem Tag zum andern gegen die verderblichen Pläne ihrer Feinde zu verteidigen!“ Wie zeitgemäß klingt das Wort heute! Er hat auch 1758 nach der Schlacht bei Jorndorf, als ihm die ersten acclamierten Kosaken als Gefangene vorgeführt wurden, ausgerufen: „Mit solchem Gefinde muß ich mich herumschlagen!“ Wir erwähnen weiter von ihm die „verfluchte Schuldigkeit“, jetzt mehr als „verfluchte Pflicht und Schuldigkeit“ angeführt, das stolze und beschiedene Wort, in dem sich immer die Lebensanschauung der besten Hohenzollern ausgesprochen hat, daß „der Fürst der erste Diener seines Staates“ ist, und das sich in Friedrich's des Großen Worten schmal in verschiedener Fassung findet. Zum Schluß dürfen die beiden bekannten Kerkerregeln nicht unerwähnt bleiben, die Friedrich's aufgefähten Sinn bezeichnen, nämlich von den Gaechen, die, wenn sie interessant sein sollten, nicht gemert werden müßten, und daß in seinem Staat jeder nach seiner Nation feig werden könne. Aus Friedrich Wilhelm's IV. Hebe bei der Südbauung in Königsberg am 10. September 1840 führt Büchmann das Wort von dem verschüdenen Mork der Jahrhundert, an dem einzigen, dem das eble Metall unterworfen ist. Weiter nennen wir aus der Proclamation: „An mein Volk, an die deutsche Nation“ vom 21. März 1848 den Satz: „Preußen geht fortan in Deutschland auf“, während von dem unpolitischen, romantischen Sinn des „Romantikers“ auf dem preussischen Thron die Worte von „Nader von Staat“ und „zwischen mich und mein Volk soll sich kein Blatt Papier drängen“ zeigen. — Von Wilhelm I. kommen die „moralischen Erbarungen“, die Preußen in Deutschland machen muß durch eine weiße Gefühlsgebung bei sich, und das ergreifende Wort aus seinen letzten Lebensworten: „Ich habe keine Zeit, müde zu sein“. Wir schließen mit dem bekannten Satz Wilhelm's II. in einem Briefe an den Reichspostminister Stephan zu seinem 60. Geburtstag: „Die Welt am Ende des 19. Jahrhunderts steht unter dem Zeichen des Fortschritts. Er durchbricht die Schranken, welche die Völker trennen, und knüpft zwischen den Nationen neue Beziehungen an.“

ER. Der Kretz-Motorradfahrer. Die folgende „Naturgeschichte“ des Kretz-Motorradfahrers findet sich im humoristischen Teil der französischen Schönenarabengattung Diable au Corps: „Seine außerordentliche Beweglichkeit macht es schwer, ihn einzufangen, und daher ist es auch nicht leicht, ihn genau zu kühieren. Er ist ein Doppelwesen, halb aus Fleisch, Knochen und Haaren, halb Maschine. Seine Augen sind mit kleinen Fenstern bedekt. Er kann leicht in zwei Teile zerlegt werden. Der eine Teil bleibt dann leblos auf dem Boden liegen, während der zweite sich bewegt und von einem Bein auf das andere tritt. Vor dem Schlafengehen werden die beiden Teile immer voneinander getrennt. Das Wesen ist von selbamer Gestalt, sehr eifertig und unbeständig. Fortwährend rollt es von einem Ort zum andern. Weik bewegt es sich ohne erkennlichen Grund mit wahnsinniger Geschwindigkeit. Es ist eine Art moderner Zentaur.“

Zubereitung von Dörrgemüse.

stochradigemüse. 125 Gramm getrockneter Kohlrabi, 1/2 bis 1 Liter Wasser, 1 Eßlöffel Salz, 1/2, Eßlöffel Fett, 3 Eßlöffel Wehl, gewiegte Petersilie. — Zubereitung wie Möbrenngemüse.

Dammelfleisch mit getrockneten grünen Bohnen und Kartoffeln. 125 Gramm getrocknete grüne Bohnen, 1/2 Liter Wasser, 1 Teelöffel Salz, 1/2 Pfund Dammelfleisch, 1/2 bis 1/3 Liter Wasser, 1 Eßlöffel Salz, 1 Zwiebel, 1 Stiel Bohnenkraut, 3 Pfund Kartoffeln, 1/2, Eßlöffel Fett, 3 Eßlöffel Wehl, gewiegte Petersilie. — Die Bohnen werden am Abend vorher gewaschen, mit Wasser und Salz eingeweicht. Das Fleisch wird gekocht, gewaschen, mit Wasser, Salz, Zwiebel und Bohnenkraut angelegt und zum Kochen gebracht. Die Bohnen mit dem Einweichwasser und die geschälten, in Würfel geschnittenen Kartoffeln werden dazugegeben, alles zusammen weichgekocht. Dann wird die aus Fett und Wehl hergestellte, mit etwas Gemüsesäure glatte gerührte Mehlschwitze hinzugefügt, alles noch 10 Minuten gekocht und Petersilie dazugegeben.

Getrocknete grüne Bohnen mit Kartoffeln. Dieselben Zutaten (außer Dammelfleisch) und dieselbe Zubereitungsweise wie im vordergehenden Rezept.

Getrocknetes Weik- oder Weiskraut mit Hammelfleisch und Kartoffeln. 125 Gramm getrocknetes Weik- oder Weiskraut, 1/2 Liter Wasser, 1 Teelöffel Salz, 1/2 Pfund Hammelfleisch, 1/2 bis 1 Liter Wasser, reichlich 1 Eßlöffel Salz, 1 Teelöffel Kümmel, 3 Pfund Kartoffeln, 1/2, Eßlöffel Fett, 1 Zwiebel, 3 Eßlöffel Wehl, 1 Brise Pfeffer. — Das getrocknete Kraut am Abend vorher waschen und mit Wasser und Salz einweichen. Das Fleisch wird gekocht, gewaschen, mit Wasser und Salz angelegt; wenn es köcht, das Gemüse (mit dem Einweichwasser), der Kümmel und die geschälten, in Stücken geschnittenen Kartoffeln dazugegeben und alles weichgekocht. Das Fett wird zerlassen, die in Würfel geschnittene Zwiebel darin hell gebrüht, das Wehl hinzugefügt, die so entstandene Mehlschwitze mit etwas Gemüsesäure glatte gerührt, zu dem Gemüse getan, mit diesem noch 10 Minuten gekocht. Zuletzt wird mit Salz und Pfeffer abgeschmeckt.

Der Hauptquartierbericht von heute Montag war bei Schluß der Redaktion noch nicht eingegangen.

Über Hüner im Obngarten

Schreibt E. Fuchs in der „Ill. Landw. Ztg.“: Es gibt keinen besseren Aufenthalt für unser Hühnervolk, als einen zum Teil mit Gras bewachsenen Obngarten. Manche Knechtlichkeiten, die fast zur Lebensbedingung dieses fleißigen Volkes geworden, bieten sich hier von selbst. Schattige und sonnige Plätzchen in reicher Fülle sind hier vorhanden. Der Graswuchs liefert nicht nur das erwünschte Grünfutter in reicher Menge, sondern er dient auch zu Wohnstätten für mancherlei Käfer, Insekten und sonstiges Gewürm und bildet so die Vorratskammer für die „fleischlichen“ Bedürfnisse der Hüner. Denken wir uns nun einen Gutshof, vollständig gepflastert, bis und da spritzt aus dem Steinbild ein langes Grasbüschel, und auf ihm jahraus, jahrein das Hühnervolk. Gewiß finden auch hier die Hüner mancherlei Abfälle aus dem Wirtschaftsbetriebe, doch wird ein Vergleich sicher, zugunsten des Obngartens ausfallen. Häufig lassen sich nun beide Gebiete, sowohl Wirtschaftshof als auch Obngarten den Hühnern dienlich machen. Wohl bei den meisten Wirtschaftsbetrieben schiebt ein Obst- und Gemüsegarten an die Wirtschaftsgebäude an. Der Obngarten müßte den Hühnern nun unter allen Umständen zugänglich gemacht werden, da durch sie der Obstbau in keiner Weise beeinträchtigt, sondern nur noch günstig beeinflusst wird, da die Hüner unter den Bäumen eine große Menge Obstschädlinge vernichten. Nur jung gepflanzten Obstbäumen können die Hüner insofern verhängnisvoll werden, als durch das Schwärmen auf den Baumstüben die Wurzeln leicht bloßgelegt und die Bildung von Saugwurzeln verhindert wird. Man hilft sich hierbei, indem man die Baumstüben mit Drahtgaze oder Reifig bedeckt. Schon die Verwendung des Obngartens als Hühnerauslauf garantiert von vornherein die Rentabilität der Hühnerzucht. Durch bessere intensivere Ausnutzung des Obngartens läßt sich diese noch bedeutend erhöhen. Dies geschieht durch Zwischen- und Unterkulturen. Sowohl zwischen den einzelnen Baumreihen als auch zwischen den einzelnen Bäumen pflanze man Stachelbeersträucher an, deren Beeren in unweitem Umfange geerntet und verkauft werden. Den Stacheln dieser Sträucher gehen die Hüner gern aus dem Wege, deshalb ist auch ihnen gegenüber der Johannisbeeren der Vorkzug zu geben. Weiter können Teile des Obngartens als Kartoffelfeld in Frage. Man stecke nur Frühkartoffeln, da diese bereits eingedeiht sind, wenn die Ernte des Obstes beginnt, andernfalls würden beim Blühen des Obstes die Kartoffeln zu sehr mitleiden. Vorteilhaft ist es auch, den Auslauf zu halbieren, damit die Hüner von den frühgepflanzten Kartoffeln in den ersten Wochen ferngehalten werden können, da durch das Schwärmen der Hüner die geernteten Kartoffeln leiden. Später können die Hüner keinen Schaden mehr anrichten, und sie finden zwischen dem Kartoffelfeld mancherlei Gewürm und auch Grünfutter in reicher Menge. Obstbau und Geflügelzucht sind zwei Betriebe, die sich ergänzen und so zu ihrer Rentabilität gegenseitig wesentlich beitragen.

Landwirtschaftliche Waren-Märkte zu Großenhain

am 16. Oktober 1915.

	Rilo	1/2 Rilo
Weizen, braun*	1000 280,- bis 290,-	85 22,10 bis 23,-
Roggen*	220,- bis 230,-	80 17,80 bis 18,-
Weizenmehl, durchgemahlen	38,- bis 44,-	
Roggenmehl durchgemahlen	30,25 bis 36,-	
Maistlämmer		80 57,- bis 58,-
Maistrot		80 85,- bis 86,-
Heu, gebunden		50 7,- bis 7,50
„ „ „		80 5,80 bis 6,50
„ „ „		50 —,- bis —,-
Schälstroh, Hiegedrusch		80 2,75 bis 3,-
Maschinenbreitdrusch, Strohh.		80 2,25 bis 2,80
„ „ „		50 2,20 bis 2,40
Kartoffeln, Speltzermare (Handelpresse)		80 4,- bis 4,50
Butter		1 4,20 bis 4,40

*) Geschlachte Höchstpreise.

Marktberichte.

Weizen, 16. Oktober. 1 Stck Butter 1,15-1,60 M.
Eiseng, 16. Oktober. 1 Rilo Butter 4,00-4,80 M.

Wasserstände.

Ort	Wasser	Yer	Ger	E i s						
Ort	Wasser	Yer	Ger	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser		
16.	+ 70	+ 74	+ 18	+ 249	+ 65	+ 248	+ 248	+ 821	+ 184	+ 203
18.	+ 40	+ 17	+ 3	+ 187	+ 30	+ 182	+ 179	+ 299	+ 88	+ 184

Auskunft über Versorgungsansprüche unserer Kriegsbeschädigten

Stiftung „Heimatlant“

Auskunftsstelle: Rathaus Niefa.

In Niefa nehmen Stiftungsbeiträge an:
Stadthauptkasse, Sparkasse, Schachthofkasse, Gas- und Wasserwerkstoffe
Niefaer Bank
Allgemeine Deutsche Kreditanstalt, Filiale Niefa
Mitteldeutsche Privatbank, Abteilung Niefa
H. B. Seurig
Niefaer Lagedlatt
Niefaer Neuzeit Nachrichten
Ortskrankenkasse.

Um weiteren Fortkümern in der Luftschiff vorzubringen und um unnötige Frachtkosten zu ersparen, wird gebeten, alle den Luftschiffen zeitweilig zugeordneten Liebesgaben folgendermaßen zu adressieren:

**An die Liebesgaben-Zentrale der vereinigten Lazarette
Gruppenabstufungsplatz Zeilshain.
Kommandanturgebäude.**

Zur Erzielung frachtfreier Beförderung ist der Frachtkosten und ebenso die auf dem Frachtkosten befindliche Adresse mit dem Vermerk zu versehen:

„Liebesgaben für das Rote Kreuz“



Die Burg in Nürnberg in ihrer heutigen Gestalt.

Schnell und sicher

erreicht man den gewünschten Erfolg durch die „Kleine Anzeige“ im Nieser Tageblatt, das wegen seiner guten Verbreitung in allen Bevölkerungsschichten von Stadt und Land für alle Familien- und Geschäftsanzeigen bevorzugt wird. — Anzeigen-Aannahme in der Geschäftsstelle Goethestraße 59.

Prima Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennholz, scheinbarrecht Bündelholz — empfiehlt billigst —

C. F. Förster.

Großes, mittelstarkes Arbeitspferd, brauner Wallach, für 900 M. sofort veräußlich.

Eisenwerk Radewal bei Dresden.

Louis Paul & Co.

Einen Barf starke Ferkel verkauft Reichsner, Weida.

4 Paar Straßerlauben preiswert zu verkaufen.

Eismann, Gröba, Mannesmannröhrenlager.

Große starke Ferkel stehen zum Verkauf im Gasthof zu Grödel.

Zuverlässiger Heizer

somit gesucht.

Sächs. Möbelindustrie.

Rittergut Hirschstein a. d. Elbe

sucht für 15. November

einen Brenner.

Vereinsnachrichten

R. S. Kriegerverein „König Albert“, Nies. Am 16. d. M. verschied Kamerad Wachtmeister a. D. Friedrich Hofmann, Feldzugsteilnehmer von 1864, 1866 und 1870/71, der über 38 Jahre der aktiven Armee und 18 Jahre unserem Vereine als Mitglied angehörte. Zur Beerdigung am Dienstag stellt der Verein pünktlich 1/2 Uhr im Kaiserhof. Regte Beteiligung der Kameraden erwünscht.

Spiritus-Glühlicht-Kriegsbrenner zu M. 4.— vorrätig bei A. Albrecht.

Ab morgen 3 Wagen Kartoffeln

aus und verkaufe diese, auch in Wagenladungen, zum billigsten Preise. Elbstrasse 2, H. Kern, Telefon 337.

Groß- und Mittel-Formen sowie

Kernmacher für große und mittlere Kerne bei sehr gutem Verdienst sofort gesucht.

Schubert & Salzer Maschinenfabrik, N. G. Sicherstellung, Chemnitz, Zwickauer Str. 125.

Rudolf Müller

Lisbeth Müller geb. Natho

zeigen ihre am heutigen Tage vollzogene Vermählung an. Riessa, den 18. Oktober 1915.

Nachruf. Mählich und unerwartet entfiel uns der unerbittliche Tod infolge Unglücksfalles unseren lieben Jugendfreund, den Eisenwerksarbeiter

Paul Schoob.

Wir betrauern in dem so früh von uns Geschiedenen einen wahren und treuen Freund. Was er in unserem engen Kreise als Freund war, wird uns unvergänglich bleiben und sichert ihm ein dauerndes Andenken.

Weida, am 18. Oktober 1915.

Die Jugend.

Lieben Bekannten und Freunden die traurige Nachricht, daß mein guter Mann, der Kgl. Wachtmeister a. D. **Johann Friedrich Hofmann** Kriegsteilnehmer von 1864, 1866, 1870/71, Inhaber mehrerer Orden, am 16. d. M., nachmittag 1/4 8 Uhr nach kurzem aber schwerem Leiden im gottbegnadeten Alter von 83 Jahren 12 Tagen sanft verschieden ist. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Anna verw. Hofmann.** Die Beerdigung findet Dienstag, den 19. d. M., nachm. 1/2 2 Uhr vom Trauerhause, Bismarckstraße 65, aus statt.

Den Heldentod fürs Vaterland erlitten bei den Septemberkämpfen im Westen unsere lieben Kameraden, der Steiger **Heinrich Haferkorn** und der Spritzenmann **Ludwig Rosenmeyer.** Hilfsbereit zu jeder Zeit betrauern wir in ihnen ein paar gute Kameraden, welche sich durch ihre lauterer, biederes Wesen die Achtung Aller erworben. Ihr Andenken werden wir stets in Ehren halten. Das freiwillige Rettungskorps. Nies, Oktober 1915.

Unseren **innigsten Dank** sagen wir allen aus nah und fern, die uns in unseren schweren Stunden des schmerzlichen Verlustes unseres unvergesslichen, lieben **Otto** durch Beileidsbezeugungen und Ehrungen zu trösten suchten. Möge Gott einen jeden vor solchem Schicksal bewahren. G a u n i g, am 16. Oktober 1915. Die tieftrauernde Familie Bernhard Zeitler.

Nachruf. Am 15. Oktober verschied bei Ausübung seines Berufes unser lieber Mitglied **Paul Schoob.** Wir verlieren in ihm ein treues Vereinsmitglied und liebevollen Freund, dessen wir stets in Ehren gedenken werden. Fußballklub „Hohenzollern“, Nies.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, der treusorgende Vater seiner Kinder, unser lieber Bruder, Schwiegerohn, Schwager und Onkel, der **Landwehrmann Max Mühle** im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 102, 2. Komp., am 27. September den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat. Im tiefsten Schmerz die trauernde Gattin zugleich im Namen aller Hinterbliebenen. **Boberfen, am 18. Oktober 1915.** „Ruhe sanft in Heidesland.“

Im Kampfe fürs Vaterland fand am 13. Sept. den Heldentod unser lieber und geschätzter Jugendfreund, der **Soldat Max Miersch.** Wir betrauern seinen allzufrühen Tod und werden ihm allezeit ein ehrendes Andenken bewahren. Weida, am 18. Oktober 1915. Die Jugend.

Für die uns bei dem schmerzlichen Verluste meines lieben Mannes, unseres guten Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels **Hermann Thranitz** liebevoll bewiesene Teilnahme sagen wir allen unseren **innigsten Dank.** Die trauernde Gattin und Sohn nebst Eltern und Schwiegereltern. R ü n g r i t z, am 18. Oktober 1915.

35 Bfg. für den halben Oktober kostet der Bezug des Nieser Tageblattes. Neue Bezüge erhalten die Nummern vom 15. d. M. nachgeliefert. Bestellungen nehmen alle Zeitungsträger und die Geschäftsstelle, Goethestr. 59, jederzeit entgegen.

Mitesser, Bidel im Gesicht u. am Körper beseitigt rasch und zuverlässig **Zucker's Patent-Medizinal-Salbe** (in drei Stärken, à 50 Pf., M. 1.— u. M. 1.50). Nach jeder Wäsche mit **Zuckooh-Creme**, Tube 50 Pf., 75 Pf. etc., nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Tausenden bezeugt. In d. Stadtabtheile, in den Drogerien u. D. Gens nide, D. Förster u. Pars sämerie S. Blumenstein u. F. W. Thomas & Sohn, Seifengeschäft.

Gebrauchter Kinderwagen und ein Klappstuhlchen billig zu verkaufen. Goethestr. 5, 2. r.

Gefichts=Waschseifen zu 10, 15, 20, 25, 30, 35, 50, 55, 60 Bfg. (einige noch zu alten Preisen) empfohlen **F. W. Thomas & Sohn.**

Preß=Apfel noch 100—200 Ztr. lauft gegen sofortige Kasse **Adolf Berner, Weinfelderei Lichtentee.**

Mehrere Wagen unsortierte **Wohltau's** **Kartoffeln** habe in Stauditz bahnstehend und können sofort abgehoben werden **Max Schmigen, Stauditz, Telefon Nr. 36.**

Morgen früh treffen **hochfeiner Schellfisch und Dorsch** frisch auf Eis ein. **Ernst Schäfer Nachf.**

Achtung. Morgen Dienstag früh trifft frisch aus der See ein: **Schellfisch, Bid. 50 Bfg. Klippfisch, Bid. 45 Bfg. Clemens Bürger, Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.** Morgen Dienstag **Schlachtfest.** H. Jäger, Wilhelmstraße 2.

Freie Vereinigung Kampfgenossen von 1870/71 zu Dresden. Riessa u. Umgeg. Die Beerdig. unfr. verehrten Vorstandes **Hofmann** findet Dienstag nachm. statt. Stellen sämtlicher Kameraden pünktlich 1/2 2 Uhr im Restaur. zur guten Quelle. Der Gesamtsork. Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

werden, And. französi. Welche Kräfte des Geistes werden, ruffische Ebenso wiesen. and nor jiere n ruffische Ebenso wiesen. ant Kor Abala- das Göl Gallowich von dem ich den (Plich tung P her 68 Die B Als mit liche Dentfche deutsche Schul verließen sich, Armes ein, u Böbelmut. D alles, was ni zerklagen. I drachtlose Tele Der Witzpabiet lichen Unterr Unterlage für ergab die Unfr öffentlchen W so mußten dem verschwinden. Man kann Fräffel anläßl Befrh der deut De Lobmeyer, wieder zurück. und ein paar Januar dieses werden. Vier für das Vater Höglinge bet Grundstod sch wieder an, so 350 beträgt. Welch erfr inmitten der in Mitleidenf und bezeichner so am Herzen haben fallen reiche Kuhlau höherer geist Schulen schlie die Uniform t von Feinden u Schulbetriebe Auslandschul Der stark ein begrühens at der deutfch

Zur Kriegslage.

(amtlich.) Großes Hauptquartier, 17. Oktober 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Handgranateneingriffe in Gegend von Vermelles und Rocourt waren erfolglos. Der Westhang des Hartmannswillerkopfes ist planmäßig und ohne vom Feinde gestört zu werden, heute Nacht von uns wieder geräumt, nachdem die feindlichen Gräben gründlich zerstört sind. Bei St. Souplet, nordwestlich von Souain, brachte Lieutenant Voelle im Luftkampf ein französisches Kampfflugzeug, damit in kurzer Zeit sein fünftes feindliches Flugzeug, zum Abwurf. Welche Erwartungen unsere Feinde im Westen auf ihre letzten Unternehmungen gesetzt und welche Kräfte sie dafür aufgewendet hatten, ergibt sich, abgesehen von dem schon veröffentlichten Befehl des Generals Joffre vom 14. September, aus folgendem weiteren Befehl, der am 13. Oktober bei einem gefallenen französischen Stabsoffizier gefunden wurde:

Großes Hauptquartier der Ostarmee. Generalstab 2. Bureau Nr. 12975.
Großes Hauptquartier, 21. 9. 1915.

Geheim!

Befehle für die nördliche und mittlere Heeresgruppe.

Allen Regimentern ist vor dem Angriff die ungeheure Kraft des Stoßes, den die französische und englische Armee führen werden, etwas folgendermaßen klar zu machen: Für die Operationen sind bestimmt: 35 Divisionen unter General de Castelnau, 18 Divisionen unter General Foch, 13 englische Divisionen und 15 Kavallerie-Divisionen (darunter 5 englische). Außerdem stehen zum Eingreifen bereit: 12 Infanterie-Divisionen und die belgische Armee. Dreiviertel der französischen Streitkräfte nehmen somit an der allgemeinen Schlacht teil. Sie werden unterstützt durch 2000 schwere und 3000 Feldgeschütze, deren Munitionsausrüstung bei weitem jene vom Beginn des Krieges übersteigt. Alle Vorbereitungen für einen sicheren Erfolg sind gegeben, vor allem, wenn man sich erinnert, daß bei unserem letzten Angriff in Gegend Arras nur 15 Divisionen und 300 schwere Geschütze beteiligt waren.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Westlich von Vitry warfen unsere Truppen den Gegner aus seinen Stellungen. Nördlich und nordöstlich Gr.-Ecan wurden die Russen über die Risse zurückgedrängt; sie flohen 5 Offiziere und über 1000 Mann als Gefangene in unserer Hand. Vor Dinard wurden starke russische Angriffe abge schlagen; die Russen verloren dabei 4 Offiziere, 440 Mann an Gefangenen. Ebenso wurden südlich von Emorgon russische Vorstöße, zum Teil in Nahkämpfen, überall abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals von Dinsingen:

Die Russen sind auch bei Bulzyc über den Styr geworfen. Angriffsversuche derselben am Kormyn scheiterten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Bahn Belgrad-Palanka wurde der Petrovgrad und der beherrschende Avala-Berg, sowie der Bl. Ramen und die Höhen südlich von Pipatel (an der Donau) gewonnen; das Höhenland südlich von Belgrad ist damit in unserer Hand. Die Armee des Generals von Gallwitz warf den Feind von der Podunavje hinter die Ralja (Südwestlich von Semendria) und um die Höhen bei Sapina und Masei. Die Armee des bulgarischen Generals Djadjoff erzwang sich den Übergang über den unteren Timok und kämpfte den 1198 Meter hohen Glogovica-Berg (östlich Ruzjicovac), wobei 8 Geschütze erbeutet und 200 Gefangene gemacht wurden. Auch in Richtung Piroc drangen bulgarische Truppen weiter vor. Die Heeresgruppe Radetzky erbeutete bisher 68 serbische Geschütze.

Oberste Heeresleitung.

Die Brüsseler deutsche Schule.

Als mit Kriegsbeginn in Belgien sogleich die fürchterliche Deutschlandbegehung begann, mußte natürlich auch die deutsche Schule in Brüssel geschlossen werden. Die Schüler verließen sich, die Lehrer traten zum Teil in die deutsche Armee ein, und das Gebäude selbst wurde ein Opfer der Bomben. Die Fenster wurden eingeworfen, und im Innern alles, was nicht zerstört und nagelstarr war, zerstört und zertrümmert. Natürlich wollte man auch Einrichtungen für drahtlose Telegraphie in dem Gebäude beobachtet haben. Der Mitschleier und ein paar Apparate für den physikalischen Unterricht genügt dem ungebildeten Böbel als Unterlage für solchen Verdacht. Die amtliche Untersuchung ergab die Uninnigkeit dieses Gerüchtes. Aber der Born der öffentlichen Meinung verlangte nun einmal sein Opfer, und so mußten denn auch Mitschleier und Schulapparate noch verschwinden.

Man kann sich denken, welche Erlösung es für die in Brüssel ansässigen Deutschen war, als die Stadt in den Besitz der deutschen Truppen kam. Der Direktor der Schule, Dr. Köhmerer, kam jetzt als Reserveoffizier nach Brüssel wieder zurück. Es fanden sich auch Lehrer und Lehrerinnen und ein paar Böglinge wieder. Und so konnte denn im Januar dieses Jahres die Schule von neuem eröffnet werden. Vier von ihren Lehrern freiwillig sind im Kampfe für das Vaterland inzwischen gefallen, und die Zahl der Böglinge betrug zunächst nicht mehr als 11. An diesen Grundstock schloß sich aber sehr rasch eine größere Zahl wieder an, so daß die Schülervzahl jetzt schon wieder über 350 beträgt.

Welch erfreulicher Erfolg, den so deutsche Kulturarbeit inmitten der Stürme des Krieges auf einem besonders stark in Mitteldeutschland gezogenen Boden hat behaupten können. Und bezeichnend auch, daß diese Kulturarbeit uns Deutschen so am Herzen liegt, daß wir sie trotz des Krieges nicht haben lassen wollen. In derselben Zeit, wo das menschliche Rußland in gewohnter Gleichgültigkeit gegen alle höheren geistigen Interessen einen großen Teil seiner Schulen schließt, um das Geld zu sparen und die Lehrer in die Uniform stecken zu können, leistet es sich das allerseits von Feinden umringte Deutschland, nicht nur den heimischen Schulbetrieb aufrecht zu erhalten, sondern auch noch seine Auslandsschulen zu neuem Leben zu erwecken.

Der stark angewachsene Besuch der Schule ist zugleich ein beachtenswerter Beweis für das wachsende Vertrauen zu der deutschen Kriegeregierung und zu der deutschen Sache

überhaupt. Die fürchterliche Verhinderung der ersten Kriegsmomente hat doch in vielen Köpfen jetzt immerhin eine ruhigere Beurteilung Platz gemacht. Auch wo man uns Deutsche nicht liebt, erkennt man doch vielfach an, daß wir die Barbaren nicht sind, für die wir überall angeschrien wurden, ja, daß wir sogar manches Lichtige leisten, was uns so leicht niemand anders nachmacht. Anfangs hielten sich manche Eltern davon zurück, ihre Kinder unserer Schule anzuvertrauen, weil sie entweder Beforgnis hatten, die Schule würde in der Kriegszeit doch nicht so viel leisten wie sonst, und noch mehr, weil sie andererseits vor neuen Ausbrüchen des Fanatismus gegen die deutschen Schüler Angst hatten. Als aber nach Wiederöffnung der Schule die frühere Klasseneinteilung und die alten Lehrpläne gleich wiederkamen und mit bewundernswürdiger Winkeltreue die alte Ordnung wiederhergestellt wurde, da mußte bald jedes Mißtrauen schwinden. Und so trat denn das rasche Wachstum ein, das schon im Februar hundert, im April zweihundert und inzwischen noch mehr Schüler der Anstalt zuführte.

Wir werden in der Zeit nach dem Kriege dem deutschen Schulwesen im Ausland erneute und vermehrte Aufmerksamkeit schenken müssen. So wie hier in Brüssel kann auch an vielen anderen Orten die deutsche Schule Winterarbeit leisten für das Verständnis deutscher Kultur, für deutschen Handelsverkehr und deutsche Wohlfahrt. Wir werden freilich diese Schulen nicht beliebig in aller Welt zerstreuen dürfen. Es wird sich empfehlen, mit möglichster Planmäßigkeit solche Gründungen da hervorzuheben, wo sich eine dauernde enge Fühlungnahme mit dem Deutschland im Felde ermöglichen läßt. In stammverwandten oder mit uns verbündeten Ländern wird das für Schulen ausgegebene Kapital sich stets reichlich ideell wie materiell vergüten, während allerdings so manche Schule im feindlichen Ausland jetzt nur verlorenes Geld und oft auch verlorenes Menschenmaterial bedeutet.

Von den Kriegsschauplätzen.

Der amtliche französische Bericht

von Sonnabend abend lautet: Im Artois warfen wir einen neuen deutschen Angriff im Bois en Hesse am Westhang des Tales von Souchez völlig zurück. Die von gegenseitiger Kanonade begleiteten Kämpfe von Schützenarabden zu Schützenarabden dauert südlich der Somme im Gebiet von Ribbons und Quennoy en Santerre an. Der Feind erneuerte seine Beschließung des Gebietes hinter unserer Front in der

Champagne, wobei er Tränen erregende Granaten anwandte. Unsere Artillerie erwiderte, indem sie die feindlichen Batterien und Schützengräben beschoss. Kämpfe mit Bomben und Handgranaten in den Argonnen nördlich von La Houette sowie in Bauquois. In den Vogesen gestattete uns ein kräftiger Gegenangriff, alle unsere Stellungen am Gipfel des Hartmannswillerkopfes wieder einzunehmen und uns außerdem eines zuvor vom Feinde besetzten Feldbesatzungswerkes zu bemächtigen, wo wir 50 Gefangene machten. Eine Flugzeuggruppe bombardierte am Sonnabend den Bahnhof von Sablon und den Bahnhof von Reu, wo vielfach das Plagen von Geschossen auf dem Bahnhof und auch auf einem in Fahrt befindlichen Zuge, welcher an einem Weichenkehrhaus halten mußte, beobachtet wurde.

Die Juppellmangriffe auf London verziehen den Matin in äußerster Wut. Das Blatt erklärt, die Langmütigkeit der Alliierten gegenüber Deutschland sei unerträglich und unerschöpflich. Deutsche Flugzeuge und Luftschiffe überfliegen offene Städte Frankreichs und Englands und töten unschuldige Zivilisten. Man müsse unbedingt Vergeltung üben. Die Alliierten hätten ein Mittel in der Hand. Die Deutschen müßten dies wissen, denn diese Leute seien erst überzeugt, wenn man sie schlage. Wenn die deutschen Zivilisten wüßten, daß man ihnen mit gleicher Münze heimzahle, würden die verbrecherischen Angriffe deutscher Flugzeuge und Luftschiffe sofort aufhören. Matin fordert, man solle die deutschen Städte, vornehmlich die Hauptstädte, bombardieren lassen.

Österreichisch-ungarischer Generalstabbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 16. Oktober 1915: Russischer Kriegsschauplatz: Die im Gebiete des unteren Styr kämpfenden 1. und 2. Truppen haben den Feind 20 Kilometer nördlich von Rasalovka nenerlich aus mehreren gut verteidigten Stellungen geworfen und einen Gegenangriff abge schlagen. Sonst im Nordosten nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz: In Tirol wurde auf den Nordhängen des Arissino (südlich Siva) ein Angriff der Italiener zurückgeschlagen. In den Dolomiten hielt die feindliche Artillerie gestern den Raum von Cortè und den Monte Piano unter lebhaftem Feuer. An der fästenländischen Front wurden einzelne Abstände des Berges von Doberdo von italienischer schwerer Artillerie besetzt. Infanteriekämpfe fanden nicht statt.

Südlicher Kriegsschauplatz: Die Angriffe der Verbündeten schreiten vorwärts. Die im Rahmen von Belgrad vorbringenden österreichisch-ungarischen Truppen kamen in der Besetzung des Gegners auf Grundabstieg an die Avala-Befestigungen heran und entziffen den Gebirg die hart perichanzten Stellungen auf den Höhen südlich Bina. Eine unserer Divisionen ließ auf dem Glogovica-Berg 800 tote und schwer verwundete Serben auf. Bulgarische Streitkräfte ergriffen sich zwischen Negotin und Strumica an vielen Stellen den Übergang über die Grenzgebirge. Die Österreicher von Sarajewo sind genommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, a. D. Doerflinger, Feldmarschallleutnant.

Amtlich wird weiter aus Wien verlautbart, den 17. Oktober 1915: Russischer Kriegsschauplatz: Ein Gegenangriff wurde stark russische Angriffe abge schlagen. Sonst im Nordosten nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz: Nach kräftiger Artillerie-Vorbereitung leisteten die Italiener gestern und gegen den Nordwest-Abhang des Plateaus von Doberdo mehrere Infanterie-Angriffe an, die alle an unierer Hindernissen zusammenbrachen. Der Feind erlitt große Verluste und zog in seine früheren Stellungen zurück. Ein von den Verbündeten erneuerter Angriff wurde schon durch einen Gegenangriff zum Stehen gebracht. Am Abend und während der Nacht perichanzte die feindliche Infanterie noch weitere Vorstöße, die, wie alle früheren, scheiterten. Die angriffenden Truppen wurden auf drei bis vier Regimentsstärke geschätzt. Weiter nördlich am Geyer und Tolmeiner Bergmassiv fanden unsere Stellungen tagsüber unter feindlichem Artilleriefeuer. Der Gegner verschoß gegen Teile



Denkt an uns sendet
Galem Aleikum
Galem Gold
 Zigaretten
 Willkommenste Liebesgabe!
 Preis No 3 4 5 6 8 10
 3 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.
 20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei!
 50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto!
 Orient. Tabak u. Cigaretten-Fabr. Venidze Dresden
 Inh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M.L. Königs v. Sachsen

Trusfrei!

des Kolonialer Reiches... In Athen und Tirat stellenweise heftiges Geschütze...
Südtlicher Kriegsausschlag: Oesterreich-ungarische und deutsche Bataillone haben gestern in ungenügendem Angreifen von Norden und Westen die serbischen Stellungen erklümt. Die heberseitig der Straße Belgrad-Brada vorübergehenden 8. und 9. Truppen entzogen dem Feinde die Höhen Vokaj-Kamen und Vaskulike. Südwestlich von Semendria und südlich von Bosarevac wurde der Gegner durch die Deutschen neuerlich geworfen. Die Bulgaren überließen abwärts von Jasacur den Timok und erkümrten die östlich von Amasevac aufragenden Höhe Blagovica, wobei sie 300 Mann gefangen nahmen und acht Geschütze erbeuteten. Der Angriff breitet überall vorwärts.
 Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Hüfer, Feldmarschalleutnant.
Das Werden am Balkan.
 Dieß man das Werden vor allem der französischen Presse um Italiens Hilfe am Balkan, so könnte man fast in die Tage zurückverlegt glauben, da Italien überhaupt noch nicht die Waffen ergriffen hatte. Mit allen Mitteln suchen die Pariser Blätter den italienischen Kampfgewissen ein kräftiges Eingreifen auf dem Balkan mündig zu machen. Der „Tempo“ hält den Italienern vor, sie hätten gerade darum, weil der österreichische Angriff auf Serbien eine Verletzung des Dreibündnisses bedeute, diesen Vertrag für nichtig erklärt, und darum wäre es unvernünftig, wenn sie nicht eingriffen. Albanien, die ja nun von den Italienern bereits besetzten Inseln an der kleinasiatischen Küste, ja Gebiete in Kleinasien selbst, werden den Italienern als Siegespreis vor Augen gestellt. Ein anderes Blatt aber, der „Welt“ in Paris, hält den Italienern vor, sie könnten die unerlösten Provinzen sich auch auf anderen Schlachtfeldern erkämpfen. Ungewiss bezeichnet für die Stärke der Seeherrschaft nach italienischer Hilfe ist es, daß der „Welt“ in Paris, wie auch andere Pariser Blätter so tun, als ob diese Hilfe schon so gut wie feststehe, als ob man mit Italien auf Tod und Verderben auch am Balkan einig sei. Die Herren in Paris wollen ganz offenbar die Italiener moralisch verpflichten, mit möglichst starken Kräften einzugreifen, indem sie immer wieder verkünnen, Italien sei loyal und hilfsbereit bis zum Äußersten. Aber sie würden schwerlich so viel von dieser Hilfsbereitschaft reden, wenn ihnen nicht selber bange darum wäre, daß die Unterstützung, die ihnen die „lateinische Schwester“ am Balkan selbst, zum mindesten ihrem Umfang nach nicht ihren Wünschen entspricht.

Eine griechische Insel von den Alliierten besetzt.
 Aus Athen wird gemeldet, daß die Engländer und Franzosen die griechische Insel Melos im Ägäischen Meer besetzt haben.
Eine große Schlacht bei Strumica.
 Man meldet den Basler Nachr., daß zwischen Serben und Bulgaren im Gebiet von Strumica eine erbitterte Schlacht im Gange sei. Das Schlachtfeld befindet sich auf dem linken Bardarufer, südlich Strumica (also unweit der griechischen Grenze).
 Truppen der Alliierten begeben sich zur serbischen Front.
 In Athen eingelaufene Nachrichten zufolge haben die alliierten Streitkräfte vorgestern Saloniki verlassen, um sich zur serbischen Front an die serbisch-bulgarische Grenze zu begeben.
Die Landungen in Saloniki.
 Die Südwestliche Korrespondenz meldet aus Saloniki vom 15. Oktober: Gestern und heute liefen neue Transportschiffe im Hafen ein und landeten weitere Kontingente englischer und französischer Truppen. Im Hafen wurde die französische Flotte gebildet. Die Franzosen organisierten ein Hafenlandungsunternehmen und einen Gendarmendienst. Kleine Truppenkontingente sind bereits in Richtung Gewagheit abtransportiert. — Nächst meldet aus Saloniki: Seit dem 18. Oktober landen englische Truppen in großer Zahl.
Die Kämpfe in Serbien.
 Der Sonderberichterstatter des „Tempo“ drückt aus sich, daß die Oesterreicher und die Deutschen im Moravatale mit außerordentlich großen Streitkräften angreifen, augenscheinlich, um ihre Vereinigung mit den Bulgaren im Almokale zu vollziehen. An dieser Stelle seien die Serben stark gefährdet, es sei zu befürchten, daß die serbische Armee, die bei Bosarevac kämpft, in zwei Teile geteilt, und daß der rechte serbische Flügel an die rumänische Grenze zurückgeworfen werde. Man verlange in Serbien türkische Hilfe, da die Ueberzeugung herrsche, daß bei einem rechtzeitigen Eintreffen von Verstärkung die österreichisch-deutsche Armee vernichtet werden könne.
 Der Konstantinopeler Tanti erfährt aus Saloniki, daß der serbische Generalstab seine ganze Aufmerksamkeit auf die Linie Salazar-Prasovo konzentriert hat, um die Verbindung der österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen mit den bulgarischen zu verhindern und Zug und Macht an der Verhärkung dieser Linie arbeite. Alle Eisenbahnverbindungen sind unterbrochen. Munition- und Geschütztransporte werden eilig dahin geschickt. Die Befehlshaber arbeiten seit General d'Amade. Der serbische Generalstab, der von Tragulevac nach Nisch verlegt wurde, ist zu einem großen Teil aus französischen Offizieren zusammengesetzt.
Die Kriegserklärung Frankreichs an Bulgarien.
 Agence Havas meldet am 18. Oktober: Da Bulgarien an der Seite der Feinde gegen einen der Verbündeten Frankreichs den Krieg begonnen hat, stellt die Regierung der Republik fest, daß vom 18. Oktober 6 Uhr morgens durch das Beschießen Bulgariens der Kriegszustand zwischen Bulgarien und Frankreich besteht.
Der Unterseebootkrieg.
 Amerikanische Blätter melden: Nach einer in Newport eingetroffenen Privatnachricht war der große britische Transport-Dampfer, der bei Kreta torpediert wurde, der Cunard-Dampfer Transylvania von 14000 Register-tonnen.
 Aus Saloniki wird gemeldet: Auf der Fahrt nach Mudros ist ein italienisches Transportschiff mit 3000 Mann torpediert worden.
 In den letzten Tagen sind im Mittelmeer folgende Schiffe durch deutsche und österreichisch-ungarische Unterseeboote versenkt worden: 1. englischer Landdampfer „S. G. Henry“ (4219 Bruttoregistertonnen) mit Leerd. nach Venedig; 2. englischer Dampfer „Gardner“ (4000); 3. italienischer Dampfer „Carena“ (3286); 4. englischer Dampfer „Salon Prince“ (3144); 5. englischer Dampfer „Galgones“ (3093); 6. englischer Dampfer „Tharwood“ (3184); 7. englischer Dampfer „Apollo“ (3774). Der Schaden ist nicht von der Hand zu weisen, daß die enormen Dampferverluste der Verbündeten während der letzten Wochen die eigentliche Ursache für die gemeldete Störung der Truppenlandungen in Saloniki sind.
 Aus Athen wird gemeldet: Die „Agence Havas“ meldet: Die Nachricht, daß ein Transportdampfer mit 2000 französischen Soldaten auf der Fahrt nach Saloniki von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden sei, ist falsch. Es ist eine Nachricht deutscher Herkunft. Das Ministerium macht darauf aufmerksam, daß man derartigen Nachrichten mit Misstrauen begegnen müsse. Das Ministerium werde das Publikum selbst benachrichtigen, falls ein solches Unglück sich ereignen sollte. Die Behauptung, daß die Nachricht deutscher Herkunft sei, ist wie das W. V. hieraus bemerkt, falsch. Die Nachrichten über Versenkung feindlicher Handelsschiffe und Transportschiffe im Mittelmeer sind der deutschen Presse



Berlin und Köln zur Zeit der ersten Kurfürsten.

teils vom Auslande zugegangen. Was man im übrigen von den Meldungen der „Agence Havas“ zu halten hat, ist ja genügend bekannt.
 Aus Lyon wird gemeldet, daß drei aus Marseille nach dem Orient ausgefallene Truppentransportdampfer seit acht Tagen überfällig sind.
Neue englische Seekreitkräfte.
 Der Flottenmitarbeiter der Daily News berichtet, die britische Flotte verfüge jetzt über neue Minenboote und Unterseebootzerstörer; letztere seien auf Grund der bisherigen Erfahrungen gebaut worden, besäßen eine außerordentliche Geschwindigkeit und seien imstande, sehr scharfe Wendungen auszuführen.
Zur Ermordung der deutschen Matrosen.
 Die Nordd. Allgem. Zeitung schreibt: Maßnahmen zur Aufklärung, betreffend die Nachricht von Ermordung einer deutschen Landbootsbesatzung: Die von der amerikanischen Zeitung World verbreitete Nachricht über die Ermordung der Besatzung eines deutschen Landbootes durch englische Streitkräfte hat der kaiserlichen Regierung Anlaß gegeben, sofort die geeigneten Maßnahmen zur Aufklärung des Tatbestandes zu treffen; die Regierung behält sich vor, die danach notwendigen Schritte zu tun.

Weitere Kriegsnachrichten.

Ich nie!
 Unter der Ueberschrift „Grußler Grey“ verbreitet sich die kölnische Volkszeitung in einem beachtenswerten Berliner Artikel über die Ursachen des Weltkrieges und sagt, dieser Krieg mit allen seinen Greueln kann nicht mehr vom Gewissen der englischen Regierung abwischen. Es mag sein, daß Grey und mit ihm viele Engländer wünschen, daß die Welt die Schuld der englischen Regierung vergesse. Ich nie! Ich nie! Ich nie! unläuglich der deutsche Kaiser an den Rand eines diplomatischen Verdictes, der vom Vergehen der Laten Englands sprach. Ich nie! muß heute erst recht mit dem deutschen Kaiser jeder Deutschentende sprechen.
Nach Salandra „krank“.
 Mailänder Blätter erfahren aus Rom: Der für Sonnabend angelegte Ministerrat wurde am Sonntag verfallen, weil Salandra infolge einer Erkrankung, die er sich angeblich bei seiner Reise zur Front zugezogen hat, das Zimmer hüten muß. Wie Secolo schreibt, beabsichtigte er ursprünglich, den am Sonnabend geplanten Ministerrat dennoch abzuhalten, wurde aber benachrichtigt, daß einige andere Minister ebenfalls leicht indisponiert seien.
Eum Ministerwechsel in Frankreich.
 Gemäß Meldungen belagern, daß Leon Bourgeois das französische Ministerium des Auswärtigen übernehmen werde. Jedoch sprechen holländische Meldungen von Briand als Nachfolger Deleassés und Dupuis als Nachfolger Briands.
Wüstentritt Carlson?
 „Daily News“ melden, daß Sir Edward Carson aus dem englischen Kabinett ausgetreten sei.
Einfahrt in die Dardanellen.
 Das brennende Konstantinopel. — Vom englischen U-Boot versenkt. — Auf bei Nisch. — Feindliche Flieger über uns.
 Von Kristian Kraus.
 Mitte September 1915.
 Den ganzen Nachmittag bis in die späte Nacht wälzte eine Feuerbrunst und rief ein ganzes Stadtviertel von Pera in ihre hungrigen Flammenarme. Ein Feuerfatale den Hagel hinauf bis zum Bosporus. Zusammenstürzende Häuser, flüchtende Mauern, stürzende Minarete, das starr glühende Dachparren, die Feuerlöcher eines patriarchalen Konaks. In den Straßen der Aufruhr der flüchtenden Menschen, der Wut ihrer Gade, das Krampfen der Feuerwehr, das Raseln der Spritzenwagen. Einer jener derartigsten Brände Konstantinopels mit seinen alten Holzhäusern.
 In der Nacht fand ich auf dem Oberdeck des Schiffes, das mich nach den Dardanellen bringen sollte. Die Flammen waren gelblich. Mitten in dem schwarzen Häusermeer des Verhängnisses ein wephtiliches Glühen, ein Vergilben. Die wilden Farben stachen aus der Glutmasse. Es war nicht anders, als habe sich dort ein gewaltiger Zug Fadelsträger gesammelt, um ihre Freudenflammen durch die heilige Nacht des Ramadan zu tragen. Die Tage dieses Monats sind dem Haken des Himmels. In den Nächten tollt der Jubel auf. Ueber der wachenden Stadt kimmert ein Reg unzähliger Lichter. Lichtfunken umkränzen die Minarete, und von einem zum anderen ziehen sich funkende Strahlen. Mitten in diesem feinspieligen Gewebe prangt das Gloriosa eines feurigen Namensganges, der des Sultans, des Khalifen. Und über dem allen das sammetwulstige Dimmelsgebilde, mit seinem Sternenschein, und darin die sanfte Mut des abnehmenden Mondes. Die Frucht der Erde und des Dimmels hundertfach widerspiegelt in den leichtgewölkten Gewässern des Goldenen Hornes und des Bosporus.
 Angesichts dieses Wunders hatte ich mein Feldbett aufgestellt, den Soldatenmantel über mich breitet und schielte ein wie als Kind, wenn mir meine Mutter am Bett noch ein Märchen aus Tausend und eine Nacht erzählte. Schließ, als ein Kanonenschuß mich weckte. Er donnerte von der Höhe des alten Serail, und da und dort aus der weitgehenden Stadt donnerte ihm Antwort. Die Nacht war vorbei, die Freude hatte ein Ende, der Tag begann, das große Behan. Der Himmel schwamm in den tausend Farben des orientalischen Morgens, weit bis zum Horizont glühten das Marmarameer überwieß. Draßen dieichte die Dämmerung von Galata, schwang sich hinaus bis zu dem plumpen Turm, mit seinem Drohen aus alten kriegerischen Zeiten.

Reise glitten die Barken von einem Ufer des Goldenen Hornes zum anderen, und die Wächter dieser Morgenstille ragten im Jutern des Hafens die hunderte von Masten und Masten der Schiffe, die der Krieg festgebaut.
 Ein Pfiff rüllte, die Ankerketten rasselten. Die hellere Sirene röhete, die Maschine klang, das Schiff dreht und gleitet langsam in den Silberplan hinaus, in das Marmarameer. Entlang der vielumkränzten Stadt mit ihren Türmen, Moscheen und Palästen, Feuerturm, Hagia Sophia, Juktippalast. Die einzelnen Viertel scharf getrennt. Die muslimanischen durchsetzt von Bäumen und Gärten. Die Griechen- und Armenierviertel: Mauern und Dächer. Entlang der uralten Stadtmauer Konstantins des Großen, bis zu dem Schloß der sieben Türme. Ein Gruß der Schönheit Prinkipo und Orta, Inseln, die bleich und wie verschlafene Frauen in dem Glanz des Morgens liegen.
 Das war der Abschied von Konstantinopel, der Märchenstadt, um die nicht 12 Stunden weitab gekämpft wird, blutiger denn je in ihrer sagenhaften Geschichte. Bis zum Abend sollte ich im Kampfgebiet sein. Das Herz schlug lebhafter in dieser Ermattung. Noch aber festelte mich der Knick der Natur, des Meeres und der Ufer, die sich immer weiter abbogen. Doch nie verlor man sie ganz aus dem Auge. Und kein konnte man mit dem Fernseher die Dörfer und Städte erkennen, die sich am Ufer lagerten am Ausgang der Bergtäler. Im Grün der Olivenhaine und Weingärten.
 Mitten im Marmarameer. Die Wellen lassen das Schiff leicht schwanken. Wir liegen im Spießsack, bei dem türkischen Gericht mit dem schönen Namen „Frauenbeine“. Feitliche! Ein Schnaps, ein Schnaps! Da sehen wir durch die runden Fensterlücken ein Gefährt, wie von großen Vögeln. Auf Deck ein Auser. — Hinauf! Wir fahren mitten durch einen Meerzug von Strömen, die von Norden her das Meer überqueren. Ein langer Streif von flatterndem Weiß, Schwarz und Rot. Eine Heerfahle quer über das Meer hin. Endlos scheinbar. Sie kommen von Norden. Und ein Türkier erklärt uns: Sie kommen dieses Jahr früher als sonst. Sicher aus dem stumpsprechenden Auslande, wo jetzt die Deutschen und Oesterreicher kämpfen. Jene Schlacht, deren Ausgang wir mit bangem Herzen erwarten. Die entschiedet über vieler Schicksal. Diele Vögel sind Vorkämpfer aus jenen Gebieten und bringen so die Kunde von jenem Völkerringen bis hierher.
 Und der Nachmittag brüht heiß über dem Meer. Wir liegen auf Deck, blicken dem Berghaufen entgegen, der langsam näher kommt, das Marmarameer. Der Gehörgang erzählt mir gerade, daß sich in den Schladuten dieser Inseln wahrscheinlich die englischen Unterseeboote verbergen, denen es gelang, in die Dardanellen einzudringen, bald aber in dem engen Baume oder neuerdings in dem Sperrnetz abgefangen oder abgefangen wurden. Ein türkischer Matrose kommt auf uns zu, deutet aufs Meer hinaus: Tacht-el-Baqr! — Unterseeboot! Wir auf, den Fernseher an, das Meer abgesehen. Nichts! Wir laufen zum Kapitän. Er deutet uns die Richtung. Ja, dort ein Punkt. Ein Schiff. Nun erkennen wir durch das Glas den Turm. Ein Unterseeboot. Freund oder Feind? — Mit blohem Auge erkennt man nichts, sieht einen Punkt nur verschwommen im Meer. Durchs Glas aber erkennt man das Schiff und nach einiger Zeit auch die Flagge und den aufgeworfenen Wellenschaum am Bug. Es kommt auf uns zu. Freund oder Feind? Wir sind ein Lazarettenschiff. Vorkämpfermäßig ist es weiß gezeichnet mit dem roten Strich ringsherum. Am Rande die Flagge des roten Halbmondes und des roten Kreuzes. Auch die in der Diagonale geteilte schwarzweiße Neutralitätsflagge — wird der Feind sie respektieren? Oder uns wehlos durch einen Torpedo versenken? Er hält noch immer auf uns zu. Jetzt erkennt man durch das Glas auch Menschen — und die Flagge. Nicht die rote türkische. Also ein Feind! Wenn er auch nicht torpediert, so wird er uns doch durchschießen. Nach Kontrabande! Wir haben ein reines Gewissen. Kein Signal, also Vollbampf voraus. Es kann noch stundenlang dauern, bis er uns einholt; dann stehen wir vor dem Feinde, Auge in Auge. Wierzehn Knoten fährt unser Schiff, das Unterseeboot kaum so viel. Vielleicht entwischen wir. Es ist noch kilometerweit ab, mit blohem Auge immer nur ein blauer Punkt.
 Eine erregte Spannung blieb in unserem Kessel. Die Sanitätskolonnen auf dem Zwischendeck teilten schon Rettungsgürtel aus, bis ein kräftiger Fisch ihnen Halt gebot und sich die ganze Genereie in Gelächter auflöste. Immer hielten wir das feindliche Boot im Auge. Wie ein türkisches Tier kommt es auf uns zu. Da — als wir uns dem Eingang der Dardanellen näherten, merkten wir: es wendet, es

6. Allgem.
 richtet haben, gang mit ein D. Mirbi-Git in Gegenwort Kriegsbeginn in Gebieten er, wie damals national beno Volksgenossen ihrer Treue zu nun nun mir? roß deutsche so wird es de bisher das ge ren. Dazu gel Wfene verfun
 Original
 „Nadem einer handlich aber vor den Markt, und die Stadt, der o Bestimmtlich Neugler schen zweltes, verlich comte Fel sein Blatt, de des Abfender scheinlich ihre die Post über täuschen. Jö den anderen einer kleinen und die klein erraten, das sehr ernster u Pischid, sigen Zwang entnahm, wa die Schagen o beschriebene stand, daß es handeln muß Brief war da ihr den letzten Sie war gleich ein Ku kommen. St Ausgehen fer des widerrecht geborgen, ver Telegraphena Antworten d eingetroffen ist darauf rechnete wünschste Aus Weg nach der sie während d



selbst und die Dreifaltigkeit, es kamst ab. — Was für Tage das nach ihm war: ein englisches U-Boot ist abgegriffen.

Die Ufer hatten sich wieder genähert. Die Schwämme einander zu. Der Eingang zu den Dardanellen. Dort am Ufer eine ausgebrannte Stadt. Ein Zeuge des Balkan-Krieges. Und die Bulgaren hatten versucht, von hier aus gegen Konstantinopel vorzudringen. — Bald danach zeigte man mir die enge Bucht der Halbinsel Gallipoli, wo sie mit dem Festland zusammenhängt. Die besetzte Linie von Bulair, die hinüberführt bis zum Endpunkte des Golfes von Saros. Selbst wenn es dem Feinde gelänge, die ganze Halbinsel zu besetzen, hier würden sie sich doch die Köpfe blutig rennen. Aber bis hierhin reicht wohl kaum noch die vermögende Hoffnung. Sie mögen noch einmal die Ozeanomben ihrer verlorenen Opfer bringen. Das Schiff gleitet in die Meerenge hinein. Rechts auf einem felsigen Vorsprung: Gallipoli. Ein Teil der Stadt niedergebrennt, aufgeschossen, durch feindliches Feuer vom Golf von Saros her. Nördlich der Stadt liegen die großen Kasernen. Heute weht auf ihnen die Flagge des roten Halbmonds, es sind Lazarette. Schräg gegenüber Kapasi, rings um Weingärten umgeben. Am Strande fünf, sechs Windmühlen in einer Reihe. Ihre Flügel nicht wie in Deutschland viertellig, sondern mit vielen Teilen.

Und wie auf einem breiten Strom laufe ich zwischen dem europäischen und asiatischen Ufer. Die Hügel auf beiden Seiten wägen doch, manchmal der Raiffeisen scharf ausgemessen, hell wie Wäskonen, mit Gestirp bewachsen. Nur auf der asiatischen Seite blauen die weiter abliegenden Berge in dunklen Waldschmuck. Ein Strom. Von rechts springt eine scharfe Nase vor, ich denke an die Hügel des Meins, an die Voreile. — Von links zieht sich eine lange schmale Landzunge weit in die Meerstraße. Alles Mauerwerk darauf: die alten Befestigungen von Nagora. Hier beginnt die enge Stelle. Auf beiden Seiten karst es von bewehrten Kanonen. Die Festungen Tichonal, Karri und Kild-Bahr. Wir halten vor diesem Engpaß, im Schatten der weißen Felsmaße, das ist Al-Bard, der weiße Kopf. Hier liegen die Kasernen und großen Lager, die Dampfer und Schleppe, die für das Meer die Nachzügler herbeischleppen. Auf den Höhen wehen die weißen Fahnen mit dem roten Halbmond, die Kasernen. Kein Irt ist zu sehen. Alles wohnt in Landhäusern; und wo ein Zelt, das ist es mit belandeten Meiler: verdeckt. Ein Saug gegen Stieger. Denn diesen Hafen suchen sie heim, hier suchen sie die Arbeit zu hören, um dem Meer die Zufuhr abzuschneiden.

Wir haben kaum Anker geworfen — ein Trompetenschlag. Am Vande rennen die Soldaten nach den Unterständen. „Telara! Telara!“ schreien die Sanitätsoldaten auf dem Schiff. „Alleger, Alleger!“ Wir können in keine Unterstände und verborgen; wir müssen bleiben. Wird eine feindliche Bombe und treffen? Drei Flugzeuge kreisen hoch in der Luft. Dröhnen am Land knallt es auf. Staub wirbelt auf. Die erste Bombe. Eine Wasserfäule springt hoch — die zweite. Fünfzehn Bomben sind gefallen. Wir sehen keinen Schaden. Und zwischen den Allegern springen weiße Wäskonen auf — die Schrapnell unserer Batterien. Sie sehen um, und die Wäskonen folgen ihnen näher und näher. Aber der Feind entzieht.

Wir sind im Arlen. Die Gefahr schwebt über uns, sie haust dort hinter den Bergen, bei Ari Gurnu, bei Anforta. In der Nacht sehen wir ihre Augen unheimlich herüberblitzen. Dampf rollt der zwischende Donner zu uns her. Almedum flammert der Himmel, bei Tichonal, bei Seboul Bahr. Am Oren flucht ein Stern so scharf, daß sein Licht mondhaft eine Brücke über die fließenden Wasser baut. — Der Krieg!

6. Allgemeine deutsche Missionswoche in Herrnhut.

Es ist die Tagung, über deren Anfang wir schon berichtet haben, nahm am Mittwoch nachmittags ihren Fortgang mit einem stündlichen Referat von Geheimrat Prof. D. Wirtz-Göttingen über „Auslandsdeutschtum und Mission in Gegenwart und Zukunft“. In dem er die Lage des Kriegesbeginn mit ihren ungeheuren Wandlungen auf allen Gebieten lebendig in die Erinnerung zurückrief, zeigte er, wie damals auch das Auslandsdeutschtum sich glänzend national bewährt habe. Die Schilderung der beiden deutschen Volksgenossen in allen feindlichen Ländern und Beispiele ihrer Treue zum Mutterlande führten zu der Frage: Was tun nun wir? Besteht kein Zweifel, daß nach dem Krieg sehr reich deutsche Siedelung im Ausland neu entstehen muß, so wird es darauf ankommen, in ganz anderer Weise als bisher das deutsche Volkstum von der Heimat aus zu stärken. Dazu gehört neben Förderung der Auslandspreise und Pflege persönlicher Beziehungen zwischen Auslandsdeutschen

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit
von Rudolf Bollinger.

13. Fortsetzung.
„Mademoiselle Erna Ravenna“ stand darauf, von einer Hand schrift, die ihr völlig unbekannt war. Frankiert aber war der ziemlich dicker Brief mit einer deutschen Marke, und er trug auch den Poststempel einer deutschen Stadt, der aber zu verwaschen war, als daß sie ihn mit Bestimmtheit hätte entziffern können. Ohne besondere Reugier schritt sie dem Umschlag auf. Da fiel ihr ein zweites, verschlossenes Kuvert entgegen, das an: „Mademoiselle comte de Balthazar“ adressiert war. Sonst nichts; kein Zettel, der ihr Aufschluß über die Person des Abenders gegeben hätte. Man hatte also augenscheinlich ihren Namen lediglich als Deckadresse benutzt, um die Post über die Person des wirklichen Empfängers zu täuschen. Jägernd legte Erna den geschlossenen Brief zu den anderen für den Grafen bestimmten Poststücken; nach einer kleinen Weile aber nahm sie ihn wieder zur Hand, und die kleinen Fältchen auf ihrer weißen Stirn ließen erraten, daß die Gedanken, die dahinter arbeiteten, von sehr ernster und unerschütterlicher Art sein mußten.

Blötzlich, wie unter dem Einfluß eines unüberwindlichen Zwanges, riß sie den Umschlag auf! Was sie ihm entnahm, waren Planzeichnungen, allem Anschein nach die Skizzen von Befestigungswerten, und dann einige engbeschriebene Blätter, von deren Inhalt sie nur so viel verstand, daß es sich um Aufzeichnungen militärischer Natur handeln müsse. Auch ein an den Grafen gerichteter Brief war dabei, und der Wortlaut dieses Briefes nahm ihr den letzten Zweifel.

Sie war marmorblass geworden; aber es war zugleich ein Ausdruck fester Entschlossenheit in ihre Züge gekommen. Sie ging in ihr Antikabine, um sich zum Ausgehen fertigzumachen. Dann, nachdem sie den Inhalt des widerrechtlich geöffneten Briefes in ihrem Handtäschchen geborgen, verließ sie das Haus. Ihr erstes Ziel war das Telegraphenamt, wo was sie an das Hotel Weber in Antwerpen deponierte, ob Herr Hugo Raff dort bereits eingetroffen sei. Da die Antwort bezuglich war, konnte sie darauf rechnen, innerhalb längstens vier Stunden die gewünschte Auskunft zu haben. Dann schlug sie zu Fuß den Weg nach dem Theater ein, zu dessen leuchtendsten Sternen sie während der letzten Monate gebürt hatte.

und einmal vor allem die Unterdrückung der deutschen Auslandsmissionen und der so tragenden deutschen evangelischen Gemeinden. Welche Aus, zumal für die sozial schwachen Schichten, die einzigen Vermittler deutscher Art. Die Mission zugleich ein Schutzmittel gegen die gerade dem Auslandsdeutschtum drohende innere Verlesung. Der kraftvolle Appell des Redners wurde in der Debatte durch eine Anzahl Einzelbilder von Berufsarbeitern aus den deutschen Gemeinden in Rumänien, Galizien und Frankreich ergänzt.

Ihren Höhepunkt erreichte die Tagung am Donnerstag früh mit dem Vortrag des Professor D. Richter-Berlin über die Frage: „Weht gegenwärtig eine drohende Gefahr der Verweltlichung unseres Missionslebens?“ Probleme, die bereits die bisherigen Verhandlungen durchgezogen hatten, und die seit dreiwertel Jahren in den deutschen Missionskreisen heiß umritten werden, wurden hier der Klärung nähergeführt durch einen Mann, der eine führende Stellung in der deutschen Missionswelt einnimmt. Gegenüber den Bedenken, die moderne Mission könne zum bloßen Vorwand einer Kulturpolitik werden, wies er darauf hin, daß ganz von selbst Missionsarbeit heilsam und notwendigerweise kulturreich wirken muß. Genauso wenig sei zu befürchten, daß das deutsche Missionsleben ins Schlepptau der nationalen Politik geraten werde. Gewiß hat das deutsche evangelische Volk auch seine besonderen Aufgaben in der Welt, aber ebenso gewiß werde es sich fernhalten von der angelfälschischen Annahme, als sei einem einzelnen Volk auf der Erde die Verwirklichung der Pläne Gottes allein übertragen. Deutsche Art ist es deshalb auch, treu an der Weltaufgabe zu arbeiten, ohne Gott den Sturz vorzuschreiben zu wollen. Da die Bedenken, mit denen sich der Vortragende auseinandersetzte, vornehmlich durch die Erklärung der unter dem Protektorat des Kaisers stehenden deutsch-evangelischen Missionsstelle hervorgerufen waren, so leitete deren Direktor Schreiber-Berlin die Debatte ein, in die auch Exzellenz Dr. von Deggel als Vorsitzender der neuen Organisation mit einem warmen Appell zu großzügiger Missionsarbeit eintrifft. Geheimrat Prof. Wirtz-Göttingen beleuchtete die Frage durch wertvolle geschichtliche Parallelen. — In den Abendveranstaltungen boten Männer der Praxis aus eigenem Erleben heraus Bilder von den Leiden der Kameruner Mission unter der Brutalität der Engländer und von dem Gären und Werden im neuen China.

Die Hoffnungen, die die deutschen Missionskreise seit dem Anschluß der Türkei an die Zentralmächte bewegen, kamen zu Worte in dem Vortrag des letzten Tages der Verhandlungen. Es war Missionsinspektor Wirtz-Basel, der diese Plankammer der deutschen Missionswelt, der an das Volk trat mit dem Thema: „Innere Reorientierung gegenüber der Welt des Islam“. Seine Einschätzung des heiligen Krieges der Türkei war bei aller Vorsicht auffallend hoffnungsfreudig. Wir haben deshalb eine Verduldung gegenüber der Türkei und haben uns jetzt schon zu bereiten, ihr das Beste zu bringen, was wir haben. Eine Stimmung nichternem Wirtschaftseifers ging durch den Vortrag und Klang aus der Debatte heraus. Durchhalten! das beherrschte überhaupt wie eine allgemeine Parole die gesamte Tagung. Sie schloß Freitag mittag mit einem warmen Schlusswort von Prof. D. Hausleiter. Gewiß eines der bedeutendsten Ereignisse der deutschen Missionswelt auf Jahre hinaus.

Gegen die Butter- und Milchenernung.

Aus Berlin wird gemeldet: Es liegt unmittelbar eine Anordnung der preussischen Staatsregierung bevor (auf Grund der Bundesratsverordnung vom 2. Septembe 1915), welche weitere Einschränkung in der Verwendung von Milch zu gewerblichen Zwecken vorseht, um für die Versorgung der Bevölkerung mit frischem Milch größere Mengen freizumachen. Wie wir hören, wird die Anordnung im einzelnen enthalten: 1. das Verbot des Inverkehrbringens von Sahne, abgesehen vom Vertrieb von Sahne zur Herstellung von Butter; 2. das Verbot der Verwendung von Milch und Sahne zur Herstellung von Schokolade, Bonbons, Pralinen usw.; 3. das Verbot der Herstellung von Schlagsahne (Schichtmilch); 4. das Verbot der Verfertigung von Vollmilch an Käser und Schweine, die älter als 6 Wochen sind; 5. das Verbot der Verwendung von Magermilch bei der Bereitung von Brot; 6. das Verbot der Verwendung von Milch bei der Fabrikation von Farben; 7. das Verbot der Verarbeitung von Milch zur Herstellung von Kasein für technische Zwecke; 8. Verbot der Herstellung von Sahnepulvern. Milchpulver sollen im Sinne der Anordnung wie Milch behandelt werden. Die Durchführung der Anordnung bietet die Gewähr, daß sowohl die produzierte Milch unmittelbar im größtmöglichen Umfange der Volksernährung zugeführt wird, wie der in der Milch enthaltene Fettgehalt in der Hauptsache zur

Es konnte ihr nicht entgehen, daß sich die Physiognomie der Stadt seit gestern vollständig verändert hatte. Die Straßen waren von Menschen erfüllt, und all dieser Leute schien sich eine gewaltige Aufregung bemächtigt zu haben. Wo immer sie an einer Gruppe lebhaft schwatzender und gestikulierender Leute vorüber kam, schlugen die Worte „Krieg“ und „Revanche“ an ihr Ohr.

Aber die Menschen sahen nicht aus, als ob sie von freudiger Begeisterung oder von stolzer Zuversicht erfüllt wären. Von einer gehobenen Stimmung konnte sie nirgends etwas wahrnehmen. Alle diese Leute machten ihr den Eindruck, als ob sie von einer gemeinsamen Furcht beherrscht wären, und als ob sie sich künstlich in einen patriotischen Rauch zu versetzen suchten, um dieser Furcht Herr zu werden. Auf einem der Boulevards kam ihr ein Zug demonstrierender Arbeiter entgegen, die eine Fahne mit der Aufschrift: „Nieder mit dem Kriege!“ in ihrer Mitte trugen. Sie wurden vom Publikum teils mit zustimmenden, teils mit feindseligen Rufen begrüßt; aber da sich zu dieser Stunde der eigentliche Jahagel noch nicht in den Straßen zu zeigen pflegte, blieb es bei diesen verhältnismäßig harmlosen Kundgebungen und kam nicht zu Auffregungen, wie sie sonst in Paris bei Straßendemonstrationen fast unausbleiblich sind. Einem halben Duzend rüchellos vorgehender Polizisten gelang es ohne sonderliche Mühe, den Zug zu zerstreuen, wenn auch vermutlich mit keinem anderen Erfolg, als daß er sich ein paar Straßen weiter wieder zusammenfand.

Immerhin war Erna durch den Zwischenfall eine gute Weile aufgehalten worden, und die für den Beginn der Probe angelegte Zeit war längst vorüber, als sie das Theater erreichte. Schon von weitem hatte sie gesehen, daß die Kollegen und Kolleginnen, die in dieser Probe hätten beschäftigt sein sollen, sich in einer vielköpfigen Gruppe vor dem Eingang des Theaters angesammelt hatten, und für einen Moment war sie in der Erinnerung an Deomites Warnung doch unerschütterlich gewesen, ob sie ihren Weg fortsetzen sollte. Aber sie hatte sich fogleich dieser Anwendung von Feigheit geschämt und trat nun erhobenen Hauptes unter das Künstlerobdächeln, von dem sie bis zu diesem Tage mit ganz besonderer Zuversicht und betnabe unterwürfiger Artigkeit behandelt worden war.

Heute aber zog keiner der Herren seinen Hut zum Gruß, und Erna sah aller Augen mit feindseligen Blicken auf sich gerichtet. Sie gab sich jedoch den Anschein, es nicht zu bemerken, und richtete an den Regisseur, einen älteren



Prinzessin Marie Auguste von Anhalt
die Braut des Prinzen Joachim von Preussen

Butterbereitung verwendet wird. Die Anordnung, die baldigst ergänzt werden wird durch eine Regelung der Preisbewegung am Buttermarkt, dürfte einem großen Teil der vorhandenen Mängel in kurzer Zeit abhelfen.

Darüber wird aus Berlin gemeldet: Um einer Verteuerung der Butter vorzubeugen, hat der Oberbefehlshaber in den Marken, Generaloberst von Kessel, eine Bekanntmachung erlassen, in welcher bestimmt wird, daß im Kleinverkauf der Preis für Butter den Betrag von 20 Mark für das Pfund nicht überschreiten darf. Dieser Preis gilt für bessere Ware, für geringere Ware ist er entsprechend niedriger zu bemessen. Diese Vorschrift tritt sofort in Kraft und gilt bis zum 31. Oktober 1915 einschließlich. Maßnahmen der Reichs- und Staatsregierung zur Regelung der Preisbewegung am Buttermarkt liegen bevor.

Die vorstehenden zwei Verordnungen setzen ein einheitliches Vorgehen auf dem Milch- und Buttermarkt und voraussichtlich auf weiteren Lebensmittelgebieten Deutschlands ein. Es ist allerdings hohe Zeit, daß etwas gegen Knappheit und Preisaufschlag geschieht. Denn die Hausfrau weiß entweder nicht, wie sie ihren Bedarf decken soll, oder wie sie mit ihrem Haushaltsgeld die außerordentlich hohen Preise bezahlen soll. Die Zustände am Milch- und Buttermarkt waren besonders bedenklich. Milch ist ein unentbehrliches Nahrungsmittel, und viele Mütter waren in letzter Zeit in fändiger Angst um die notwendige Ernährung ihrer Kleinen. Butter oder Fett für bestimmte Küchenzwecke können ebenfalls nicht ersetzt werden. Längere Zeit hindurch kauften die minderbemittelten Hausfrauen Margarine und andere Tier- und Pflanzenfette als Ersatz für Butter. Aber die Preise dieser Produkte, die selten geworden sind, sind auch außerordentlich gestiegen. So bleibt nur die Festsetzung von Höchstpreisen übrig, die der Oberbefehlshaber in den Marken für sein Befehlsgebiet zunächst dem Kleinhandel auferlegt hat. Hoffentlich läßt sich mit den schon getroffenen und noch zu erwartenden Maßnahmen eine genügende Milch und Butterversorgung der Bevölkerung zu angemessenen Preisen erreichen.

Tagesgeschichte.

Spanien.

Die Ypomer „Deneche“ meldet aus Cadix: Das spanische Kanonenboot Yonce de Leon wurde von einem Dampfer in San Jofe gerammt und sank. Die Besatzung ist gerettet.

Die Agence Havas meldet aus Madrid: Dem „Gerald“ zufolge hat das Kabinett vorgestern Morgen in einem Ministerrat beschlossen, zurückzutreten und den Ministerpräsidenten Dato ermächtigt, die Demission dem König zu unterbreiten.

Männ, der sich bisher an Lebenswürdigkeiten ihr gegenüber gar nicht hatte genug tun können, die Frage, ob die Probe, zu der sie leider nicht rechtzeitig habe erscheinen können, bald beginnen würde.

Der Angeredete warf sich in die Brust, und indem er sie mit einem Blick voll echter Komödiantenmajestät vom Kopf bis zu den Füßen maß, erwiderte er:

„Für Sie, mein Fräulein, wird hier überhaupt keine Probe mehr beginnen. Auf einer französischen Bühne ist kein Platz für Sptoninnen, die sich unter falschen Vorspiegelungen einzuschleichen wußten.“

Ernas Wangen brannten, und sie hatte eine heftige Entgegnung auf den Lippen. Aber sie unterdrückte sie noch und begnügte sich, ihm mit einem kurzen: „Sie sind ein Narr!“ den Rücken zu kehren. Unbekümmert um die gehässigen Bemerkungen, die um sie her laut wurden, nahm sie ihren Weg mitten durch die Versammelten, um sich in das Bureau des Direktors zu begeben, und es hatte in der Tat niemand den Mut, sie aufzuhalten. Der kleine dicke Herr aber, dessen Arbeitszimmer sie gleich darauf betrat, wurde durch ihren Anblick sichtlich in große Verlegenheit gesetzt. Erst wußte er offenbar nicht recht, was für eine Miene er aufsetzen sollte, dann aber fing er an, mit den Augen zu rollen, und zog die Stirn in Falten.

„Ich bin erstaunt, Fräulein Ravenna —“

„Bitte!“ fiel sie ihm in die Rede. „Sie wissen sehr gut, daß ich nicht Ravenna, sondern von Raven heiße. Ich wünsche, fortan nur noch mit diesem meinem richtigen Namen angedredet zu werden.“

„Bardon! Ich kenne Sie nur als Erna Ravenna. Wenn Sie mich bezüglich Ihres Namens und Ihrer Nationalität belogen haben, so müssen Sie eben jetzt die Konsequenzen tragen.“

„Das ist unerhört! Sie wußten seit der Stunde, da Herr Deomite mich Ihnen vorstellte, daß ich eine Deutsche bin, und der Vorschlag, mich für eine Engländerin auszugeben, kam von Ihnen, nicht von mir.“

Aufgeregt begann der kleine dicke Herr im Zimmer herumzulaufen, und unter den heftigsten Gestikulationen schrie er sie an:

„Sie können Sie wagen, etwas Derartiges zu behaupten! Es ist eine Lüge, sage ich, — eine dreiste Lüge! Täuben Sie, daß ich mein Vaterland verraten und eine Preukin engagiert haben würde? Nimmermehr! Nimmermehr! Mein Theater ist durch Ihr Auftreten beschmutzt — beschmutzt, sage ich, — und noch einmal be-

Bermittler.

Der mittlere Wetter. Ein französischer Wetter, erachtet für gewöhnlich, das eines Tages in der Nacht über einen kleinen Teil der Welt...

Einmalig ist es bei dem Wetter, das er dem Wetter... Einmalig ist es bei dem Wetter, das er dem Wetter...

5. Klasse 167. A. J. Landes-Lotterie.

Alle Klassen, hier werden die Zahlen, die mit 500 Mark gezogen werden. Die Zahlen sind: 1000000 - 1000000000.

Ziehung am 18. Oktober 1915.

Table with 4 columns of numbers: 1000000, 1000000000, 1000000000, 1000000000. Lists winning numbers for various prize amounts.

Table with 4 columns of numbers: 1000000, 1000000000, 1000000000, 1000000000. Lists winning numbers for various prize amounts.

Wetterkarte.



Kirchennachrichten.

Kirche. Mittwoch, den 20. Oktober 1915, abends 7 1/2 Uhr Kriegsgedächtnis mit Abendmahlfeier in der Trinitatisstraße (Parzer Friedhof).

Zahle für Schlacht-Pferde. hohen Preis. Otto Wandermann, Hofschlächter, Nies. Telefon 273.

Ein Fahrrad ist gefunden worden. Der sich Legitimierende kann es abholen beim Gemeindevorstand in Neudorf.

Schlafstelle frei. Goethestraße 82, 3. r.

Gutmöbl. Wohn- und Schlafzimmer in Nähe d. 82er Hof, sofort zu vermieten. Schillerstr. 14, 1. r.

Wohnung, 2 Stuben, K., B., reichlich Zubehör, ist sofort od. später zu vermieten. Neudorf, Hauptstr. Nr. 28.

Kräftige Arbeitsfrau wird gesucht. Nieser Dampfwaarenhandlung Paul Benkert.

Telefon-Verzeichnis für Nies. neueste Ausgabe in Aushangform, Stück 40 Pfg., nur zu haben in der Geschäftsstelle des Nieser Lagerlades, Goethestraße 59.

Überläufiger Brotbäcker wird für 1. November gesucht. Dampfmlühle, Langenberg.

Kräftiger, williger Schulknabe für einige Stunden nachm. gef. Tittel, Pausitzer Straße 4.

Überläufiger Mann als Geschirrführer sucht sofort Paul Starke, am Albertplatz.

Ich bin außer mir, und ich kann Ihnen nur raten, das Haus auf der Stelle zu verlassen. Wägen Sie nicht mich wenigstens zuvor meine fällige Gage auszahlen?

Das unbedachte Wort drohte ihr zum Verhängnis zu werden; denn nun wurden auch die Männer von dem allgemeinen Wutparoxysmus ergriffen. Sie begannen ebenfalls zu schreien und zu gestikulieren, und eine gellende Weiberstimme schrie über den wüsten Haufen hinweg.

Wie können Sie so sprechen, Erna! Wofür hätte ich mich an Ihnen rächen sollen? Ich begreife ja, daß Sie vorhin nicht anders sprechen konnten. Und Gott ist mein Zeuge, daß ich Ihnen nicht zürne!